



Weiß-Blaue Rundschau

für Altbayern, Franken und Schwaben

Kultur - Politik - Wirtschaft - Wissenschaft

Nr. 1 - 57. Jahrgang

Februar/März 2014



Das Andechser Heiltum

**Münchens Bürgermeister
und der Landesherr**

**Bayerische Landesausstellung 2014
"Ludwig der Bayer. Wir sind Kaiser!"**

**Bayern, Deutschland, Europa:
Was ist von der Eigenstaatlichkeit geblieben?**

Tagung des Landesbeirates

Veranstaltungen



Bayernbund e.V.

Bayern muss Bayern bleiben

Bayern – unsere Heimat

ist ein liebenswertes Land von natürlicher Schönheit und Vielfalt, mit wertvollen Kunstschatzen und berühmten Sehenswürdigkeiten. Bayern ist auch eine wirtschaftlich erfolgreiche Spitzenregion in Europa – bekannt und geschätzt auf der ganzen Welt.

Bayern – unser Land

ist ein echtes Staatswesen, das aufgrund seiner 1400-jährigen Geschichte, des 800-jährigen Wirkens der Wittelsbacher und des kulturellen Erbes der hier beheimateten Stämme – Altbayern, Franken, Schwaben – in seinen Bürgern das staatspolitische Selbstbewusstsein und das bodenständige Eigenleben geprägt hat.

Bayern – unsere Art zu leben

ist zunehmend gefährdet in seiner natürlichen, kulturellen und geschichtlich gewachsenen Eigenart durch den politisch-zentralistischen, strukturellen und gesellschaftlichen Wandel unserer Zeit.

Bayern – unsere Zukunft

Verwurzelt in Geschichte und Tradition sind wir offen für Neues und bereit die Zukunft unseres Landes aktiv mitzugestalten.

Aus dieser Erkenntnis heraus haben sich vor Jahren bayerisch gesinnte Bürger zusammengeschlossen im Bayernbund e.V.

Was ist der Bayernbund?

Der Bayernbund ist ein überparteilicher Zusammenschluss landesverbundener und staatsbewusster Bürger in oder aus Bayern – ungeachtet ihrer landsmannschaftlichen Herkunft. Die Veranstaltungen und Veröffentlichungen des Bayernbundes haben hauptsächlich Themen zum Inhalt, die sich auf Geschichte, Kultur und die gesellschaftliche Entwicklung des Landes beziehen oder sich mit dem staatspolitischen Geschehen in und um Bayern befassen. Eingedenk seiner 90-jährigen Tradition wirken im Bayernbund die einzelnen Kreis- und Bezirksverbände in ihrem Heimatbereich bei der Gestaltung und Erhaltung bayerischer Eigenart mit. Der Bayernbund arbeitet zusammen mit gesellschaftspolitischen, kulturellen, geschichtlichen und heimatverbundenen Organisationen. Er arbeitet auch zusammen mit Schulen und unternimmt darüber hinaus heimatkundliche Fahrten.

Als Verbandsorgan dient die Weiß-Blaue Rundschau, die alle Mitglieder kostenlos erhalten.

Sie wird außerdem vielen öffentlichen Stellen, den Abgeordneten des Bayerischen Landtages und den Mitgliedern der Bezirkstage zugestellt. Die Weiß-Blaue Rundschau erscheint alle zwei Monate.

Was will der Bayernbund!

Der Bayernbund will durch Veranstaltungen und Veröffentlichungen gleichgesinnte Kräfte in und für Bayern sammeln, um folgende Ziele verwirklichen zu können:

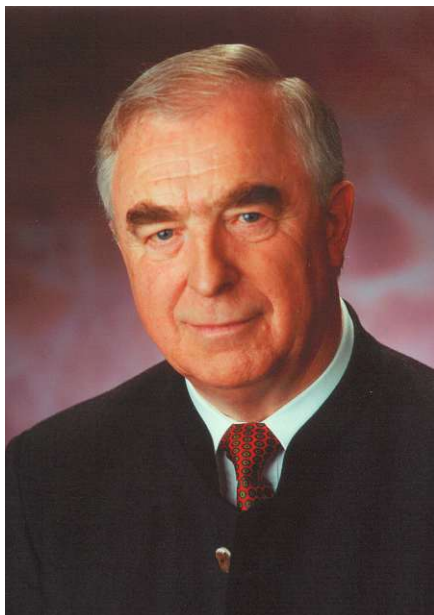
- Vertiefung des bayerischen Geschichts- und Staatsbewusstseins
- Bewahrung der christlich-abendländischen Tradition
- Erhaltung der heimischen Kultur und Sprache aller Stämme
- Unterstützung der Heimatpflege und des Brauchtums sowie des Landschafts- und Naturschutzes
- Stärkung der föderativen Ordnung in Deutschland
- Bewahrung der Eigenstaatlichkeit Bayerns und ihrer Symbole
- Förderung eines Europas der Regionen mit entsprechenden verfassungsmäßigen Organen

Bayernbund e.V.

Landesverband, Münchener Straße 41, 83022 Rosenheim

Telefon: 08031/9019140 - Telefax: 08031/9019189 und im Internet unter www.bayernbund.de

Bayern - Deutschland - Europa



Adolf Dingreiter MdL a.D.

Der Bayernbund hat zusammen mit der Hanns-Seidel-Stiftung 2013 eine Tagung zum Thema: „Bayern, Deutschland, Europa – was ist von der Eigenstaatlichkeit geblieben“ durchgeführt.

In dieser Ausgabe bringen wir eine Zusammenfassung mit der wir die bayerische Politik darauf aufmerksam machen wollen, dass wir die zunehmenden Eingriffe der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union in den Föderalismus und das Prinzip der Subsidiarität mit Sorge betrachten. Damit werden in unserem Land politische Gestaltungsräume eingeschränkt, die die gewachsene Eigenart, die Vielfalt und ganz generell die Eigenstaatlichkeit Bayerns gefährden.

Mit der Übersendung dieser Zusammenfassung an den Bayerischen Landtag und die Bayerische Staatsregierung ersuchen wir bei künftigen Entscheidungen verstärkt darauf zu achten, dass dabei den Tendenzen zu mehr Zentralismus in Richtung Berlin

oder Brüssel deutlich entgegen getreten und so die Eigenstaatlichkeit Bayerns weitgehend erhalten wird.

Dabei ist das Verhältnis zu Europa zunehmend das größere Problem. Immer mehr politische Entscheidungen fallen auf EU-Ebene. Vor allem auch solche, die von den Mitgliedsstaaten und deren Regionen besser und bürgernäher getroffen werden könnten. Dies kommt daher, dass viele EU-Länder zentralistisch ausgerichtet und deshalb ihre Regionen nur ausführende und nicht auch gestaltende Kräfte sind.

Hier muss sich etwas ändern.

Möglich ist das nur über die einzige Institution in der EU, die unmittelbar demokratisch legitimiert ist – das Europa-Parlament. Und in diesem Parlament müssen dafür Mehrheiten gefunden werden. Es ist deshalb zu bedauern, dass das Bundesverfassungsgericht mit der Aufhebung der Dreiprozentgrenze für die Europawahl eine Aufsplitterung der Stimmen ermöglicht hat. Mehrheiten für mehr Subsidiarität in Europa sind damit noch schwerer zu finden.

Es ist deshalb gerade in Bayern wichtig, Abgeordnete in das Europa-Parlament zu wählen, die den ständigen Einmischungen der EU in Aufgaben, die die Regionen in eigener Verantwortung besser erledigen können, klar und entschieden entgegen treten.

Adolf Dingreiter, MdL a. D.
Landesvorsitzender

Die Weiß-Blau Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e.V.

Aus dem Inhalt

Editorial	3
Herrmann Statist. Jahrbuch 2013	4
Bayern Land solider Finanzen	5
Bayerntourismus Chefsache	5
Bayern, Deutschland und Europa - was ist von der Eigenstaatlichkeit geblieben	6
Tagung des Landesbeirates	9
Das Andechser Heiltum	10
Bayerisches Heimatministerium	11
Bairisch fördert die Intelligenz	11
Münchens Bürgermeister und der Landesherr	12
Nachruf Altäbtissin D. Veith OSB †	16
Bayer. Landesausstellung 2014	
Ludwig der Bayer. Wir sind Kaiser!	17
Josef Mederer 65. Geburtstag	18
Echt gut! Frühjahrsmenü	20
Urlaubsplattform	
www.landtourismus.de	21
1 Million Bücher digitalisiert	21
Bundesverdienstkreuz für Friederike Steingerger	26
Bücher	
Dialektwörterbuch Bayerisch-Schwaben	16
EDITION BAYERN	
Rebellen. Visionäre. Demokraten. Über Widerständigkeit in Bayern	19
CD "Lustsame Liedlein"	19
Verbände	
KV Deggendorf Neugründung	22
KV Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen	
Informationsabend G. Posselt	22
KV München	
Jahreshauptversammlung	23
KV Rosenheim	
Mundart wieder hoffähig	24
Tassilofeier auf der Fraueninsel	25
Veranstaltungen	26
Impressum	27

Aufgrund technischer Probleme erscheint die aktuelle Ausgabe der Weiß-Blauen Rundschau verspätet. Wir bitten um Verständnis.

Titelbild:
Neues Rathaus München

Foto: Michael Nagy
Presse- und Informationsamt

Herrmann stellt Statistisches Jahrbuch 2013 vor



Joachim Herrmann, Bayerischer Innenminister

Herrmann stellt Statistisches Jahrbuch 2013 vor: Weiterhin hohe Attraktivität Bayerns - "Made in Bavaria" hoch im Kurs - Mobilität kräftig gestiegen

Bayern bleibt ungebrochen attraktiv. Die Einwohnerzahl ist um 150.000 Personen zwischen Mai 2011 und Juni 2013 gewachsen. Das ist deutlich mehr als die Einwohnerzahl Regensburgs.

Bayerns Innenminister Joachim Herrmann sagte bei der Vorstellung des Statistischen Jahrbuchs 2013 heute in München: „Diese Anziehungskraft kommt nicht von ungefähr. ‚Made in Bavaria‘ ist auf den Weltmärkten gefragt.

Auf dem Weg zur Vollbeschäftigung lag die Arbeitslosenquote 2012 nur noch bei 3,7 Prozent.“ Trotz Schul-

denkrise wuchsen die Exporte 2012 gegenüber dem Vorjahr nochmals um drei Prozent. 2012 setzte die bayerische Industrie knapp 337 Milliarden Euro um, jedes zweite Produkt ging ins Ausland.

Allein durch Zuzüge aus den übrigen Bundesländern gewann der Freistaat zwischen Mai 2011 und Juni 2013 30.734 Einwohner. Das entspricht in etwa der Einwohnerzahl der Großen Kreisstadt Forchheim in Oberfranken. Und das obwohl der Saldo aus Geburten und Sterbefällen zwischen Mai 2011 und Juni 2013 mit minus 45.523 negativ war. Herrmann betonte, dass die Anziehungskraft Bayerns aber weit über das Bundesgebiet hinaus reiche. Es zogen in diesem Zeitraum 146.608 Personen mehr nach Bayern zu als weg, davon mehr als 80 Prozent aus der Europäischen Union.

Noch schneller als die Einwohnerzahl ist in den letzten 40 Jahren der Autoverkehr in Bayern gewachsen. Waren 1970 nur 3,14 Millionen Kraftfahrzeuge auf Bayerns Straßen unterwegs - nicht einmal jeder dritte Einwohner hatte ein Auto - nähern wir uns 2013 bei aktuell 9,1 Millionen Kraftfahrzeugen mit großen Schritten der 10 Millionen-Marke.

Mittlerweile besitzt nur noch jeder vierte Einwohner kein Kraftfahrzeug. „Das hat Konsequenzen für unser Straßennetz“, betonte der Verkehrsminister. Die Investitionen in die Autobahnen sowie Bundes- und Staatsstraßen haben sich von 2000 bis 2012 um mehr als die Hälfte auf fast 1,5 Milliarden Euro erhöht. Von insgesamt 250 Millionen Euro für die Staatsstraßen wurden 2012 allein 222 Millionen

direkt für die Erhaltung sowie den Um- und Ausbau des Straßennetzes eingesetzt.

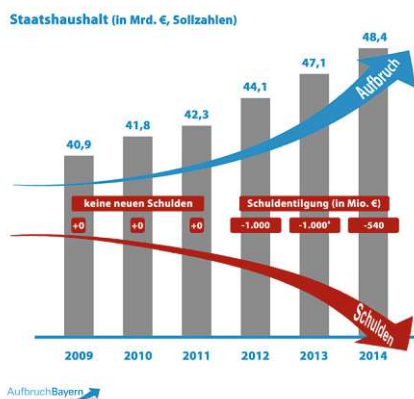
„Die Investitionen in die Sicherheit unserer Straßen sind gut angelegtes Geld. Sie machen sich auch im Hinblick auf die Verkehrssicherheit bezahlt“, stellte Herrmann fest. Die Zahl der verunglückten Verkehrsteilnehmer sei glücklicherweise seit 2000 um 20 Prozent auf rund 70.000 zurückgegangen. Getötet wurden 2012 662 Menschen, die niedrigste Zahl seit 1953 – leider aber noch immer zu viele. „Wir werden deshalb alles tun, um diese Zahlen noch weiter deutlich zu senken. Mit unserem Verkehrssicherheitsprogramm „Bayern mobil – sicher ans Ziel“ wollen wir die Zahl der Toten im Straßenverkehr bis 2020 gegenüber 2011 um 30 Prozent reduzieren und die Zahl der schweren Unfälle insgesamt verringern.“

Um fast zwei Drittel gestiegen ist zwischen 2000 und 2012 auch die Zahl der Flugpassagiere. Passierten im Jahr 2000 noch 26,2 Millionen Reisende die bayerischen Flughäfen, stieg das Fluggastaufkommen 2012 auf 42,8 Millionen Reisende. „Der Luftverkehr ist damit für die Standortqualität der bayerischen Wirtschaft und für den Tourismus von großer Bedeutung“, stellte der Verkehrsminister fest.

Verkehrsträger mit Zukunft ist auch die Schiene. Das bayerische Schienennetz weist zwischenzeitlich beachtliche 6.310 Kilometer aus, fast so weit wie von München nach New York. 2012 wurden auf der Schiene fast 53 Millionen Tonnen Güter transportiert, 15 Prozent mehr als 2005 mit 46 Millionen Tonnen.

Bayern, Land der soliden Finanzen

Mit den höchsten Einnahmen, die es je gab, ernten wir die Früchte soliden Wirtschaftens und investieren zugleich weiter kraftvoll in die Zukunft unseres Landes. Bayerns Finanzpolitik bleibt auch in den nächsten Jahren Vorbild in Deutschland und in Europa. Der Doppelhaushalt 2013/2014 ist ein weiterer Meilenstein: Solide bei den Ausgaben, stark bei den Investitionen in Familie, Bildung und Innovation, nachhaltig in der Vorsorge für schlechtere Zeiten. Die Ausgaben steigen ohne Neuverschuldung im allgemeinen Haushalt von 2009 mit 40,9 Milliarden Euro bis 2014 auf 48,4 Milliarden Euro.



- **Kraftvolle Investitionen:** Bayern kann Schulden tilgen, Reserven bilden und gleichzeitig über 11,7 Milliarden Euro (2013: 6 und 2014: 5,74 Milliarden Euro) für Investitionen ausgeben. Bayern hat die niedrigste Pro-Kopf-Verschuldung (Bayern: 2.378 Euro bis 2014, Flächenländer West ohne Bayern: 8.113 Euro in 2011). Gleichzeitig liegt Bayern mit einer

Investitionsquote von 12,8 % für 2013 weiterhin an der Spitze der Ländergesamtheit West 2013 (9,6 %). Das ist Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit.

Starke Kommunen - Starkes Bayern

Starke Kommunen sind Garanten für eine lebenswerte Heimat. Hier wird Bürgernähe, soziales Miteinander und Transparenz gestaltet. Politik für die Menschen beginnt bei den Kommunen – nah an den Problemen und Sorgen, nah an den Lösungen.

2013 stieg der kommunale Finanzausgleich mit 7,8 Milliarden Euro (+ 7,8 %) auf Rekordhöhe. Die Leistungen an die Kommunen insgesamt betragen bereits 2012 10,4 Milliarden Euro und sind 2013 auf insgesamt über 11,8 Milliarden Euro gestiegen. Damit geht nahezu jeder vierte Euro an die Kommunen. Bayern bleibt ein verlässlicher und fairer Partner seiner Kommunen. Bayern ist das kommunalfreundlichste Land in Deutschland.

Die Soliden sind die Starken

- **Haushalt ohne neue Schulden:** Bayern legt im achten und neunten Jahr in Folge einen allgemeinen Haushalt ohne Neuverschuldung vor. Wir dürfen nicht zu Lasten der Zukunft, zu Lasten unserer Kinder leben. Dieses Credo moderner Finanzpolitik muss sich in ganz Europa durchsetzen.
- **Bayern schuldenfrei 2030:** Bayern tilgt in drei Jahren bereits mehr als 2,5 Milliarden Schulden – rund 11 % der Gesamtschulden im allgemeinen Haushalt. Wir schaffen Chancen, keine Schulden. Gerecht, soziale Politik hat eine Zukunftsdimension, und die heißt Generationengerechtigkeit.

"Bayertourismus ist Chefsache"

Zum Start der weltweit größten Tourismusmesse ITB in Berlin erklärte Bayerns Wirtschaftsministerin Ilse Aigner die Belange der bayerischen Tourismusbranche zur Chefsache: „Der Tourismus ist mit über 31 Milliarden Euro Umsatz im Jahr und 560.000 Arbeitsplätzen eine Leitökonomie in Bayern. Selbstverständlich werde ich mich persönlich dafür einsetzen, dass es in Zukunft weiter aufwärts geht“, so Aigner.

Dabei kann die Wirtschaftsministerin auf ein Rekordjahr zurückblicken: Das Jahr 2013 war trotz widriger Rahmenbedingungen und Witterungsverhältnisse das erfolgreichste Jahr in der Geschichte des Bayertourismus. Aigner: „Wir haben selbst das bisherige Rekordjahr 2012 noch einmal übertroffen und mit 31,6 Millionen Gästeankünften und über 84,1 Millionen Übernachtungen neue Bestmarken gesetzt.“

Für 2014 will die Ministerin neue Impulse setzen und die Dachmarke Bayern stärker profilieren. Dafür sind jeweils eine Winter- und Sommerkampagne pro Jahr geplant. In Zukunft will sich Aigner besonders für den Gesundheits- und Jugendtourismus engagieren. „Beide Märkte haben hohes Potenzial“, so Aigner.

Im Gesundheitstourismus verleiht die Dachmarke ‚Gesundes Bayern‘ den bayerischen Heilbädern und Kurorten stärkeres Profil. Im Jugendtourismus geht es darum, junge Menschen vom Urlaubsland Bayern zu überzeugen und langfristig für die Marke Bayern zu begeistern. „Es muss gelingen, die Jugend heute als Gast zu gewinnen – schließlich könnte sie auch der Gast von morgen sein“, so die Ministerin.

Bayern, Deutschland und Europa – was ist von der Eigenstaatlichkeit geblieben

Zu den satzungsgemäßen Obliegenheiten des Bayernbundes gehören als zentrale Aufgaben der Einsatz für

- die Bewahrung der Eigenstaatlichkeit Bayerns,
- die Stärkung der föderativen Ordnung in Deutschland und Europa sowie
- die Förderung eines Europas der Regionen mit entsprechenden verfassungsgemäßen Organen.

Wenn es darum geht, Bayerns Staatlichkeit zu erhalten, so sind natürlich in erster Linie die gestaltenden Kräfte der Parteien, des Parlaments und der Regierung gefordert.

Es liegt allerdings nahe, dass hier, bei der Lösung unmittelbar anstehender Aufgaben manchmal zu sehr die Dringlichkeit, Sachbezogenheit und Zweckmäßigkeit im Vordergrund stehen, während Fragen von grundsätzlicher Bedeutung in den Hintergrund treten.

Das urdemokratische Prinzip der Subsidiarität, auf dem unser Föderalismus fußt, wird dabei hin und wieder nicht ausreichend beachtet. Wir sehen mit Sorge, dass der Bund und die EU immer wieder Aufgaben an sich ziehen, die wir im eigenen Land besser und auch bürgernäher erledigen könnten. Dieser Tendenz zum Zentralismus in Richtung Berlin oder Brüssel begegnen wir deshalb mit deutlicher Ablehnung.

Ein im politischen Handeln praktizierter Föderalismus ist für uns die zeitgemäße Organisationsform in einer aufgeklärten, pluralistischen Gesellschaft. Und die darin verankerte Subsidiarität

ist eine politische Handlungsweise, die Gestaltungsräume an der Basis schafft und so Rücksicht nimmt auf das Individuelle, das Bodenständige, die gewachsene Eigenart und die Vielfalt Bayerns – eben auf den Staatscharakter Bayerns.

Auf dieser Grundlage wollen wir mithelfen, das aus seiner langen Tradition gewachsene bayerische Staatsbewusstsein lebendig zu erhalten und konstruktiv für die Zukunft weiter zu entwickeln. Wir haben das in den vergangenen Jahren mit einer Reihe von Initiativen immer wieder getan.

Dazu Beispiele:

Kulturpolitik

Die Kulturhoheit gehört zu den wesentlichen Länderrechten. Ein Stein des Anstoßes ist für uns das ständige Bemühen des Bundes, zunehmenden Einfluss auf die Kulturpolitik zu gewinnen. Es droht die Gefahr, dass der Bildungsföderalismus abgeschafft oder wenigstens deutlich verändert, d. h. eingeschränkt, wird. Dabei sind sich Teile der CDU-geführten Bundesregierung mit der SPD, den Grünen und den Bundesverbänden der Wirtschaft einig.

Dabei dürfen und wollen wir nicht mitmachen. Das Bewährte dreigliedrige Schulsystem, das hohe Niveau der beruflichen Ausbildung und das internationale Ansehen der bayerischen Hochschulen sichern Bayern einen Spitzenplatz im Bildungswesen. Bayern ist heute das Bildungsland Nr. 1 in Deutschland. Das wird uns von dem

Bildungsexperten Prof. Dr. Penzel über die PISA-Ergebnisse bis zur Studie der Bertelsmann Stiftung bestätigt.

Eine Vereinheitlichung des Bildungssystems in Deutschland würde zu einer Nivellierung nach unten führen. Das passt nicht in unsere Zeit.

Wenn Länder für die wachsenden Aufgaben in den Bereichen Bildung, Forschung, Kommunalfinzen usw. finanziell unzureichend ausgestattet sind, soll der Bund nicht einflussnehmend Geld zuschießen, sondern vielmehr die Finanzausstattung der Länder verbessern.

Die Kulturpolitik ist die Bastion, die uns als Land noch eigenständige Gestaltungsmöglichkeiten erlaubt, wo wir noch etwas zu sagen haben.

Wir dürfen nicht zulassen, dass die Kompetenzen der Länder in der Schul-, Hochschul- und Wissenschaftspolitik sowie in der Kulturpolitik insgesamt zunehmend in Richtung einer stärker werdenden Mitbestimmung des Bundes verlagert werden.

Deshalb haben wir die Bayerische Staatsregierung mehrfach in Schreiben und Resolutionen aufgefordert, hier die föderalen Rechte zu verteidigen.

Schuldenbremse im Grundgesetz

Wir haben uns vor der Verabschiedung der sogenannten „Schuldenbremse im Grundgesetz“ an die Bayerische Staatsregierung gewandt. Wir fanden es nicht richtig, dass damit zum einen das Budgetrecht des Bayerischen

Landtags erheblich eingeschränkt wurde und andererseits der Bund sich alleine ein Recht zum Schuldenmachen offenhält. Letzteres wird dazu führen, dass dieser in Krisenzeiten zusätzlich Geld schöpfen und damit weitere Aufgaben der Länder an sich ziehen kann.

Die Staatsregierung hat in ihrer Stellungnahme dazu deutlich gemacht, dass sie unsere Sorgen grundsätzlich teilt, sie auch darauf achten werde, dass sich diese Vereinbarung nicht zum Nachteil Bayerns auswirken wird. Eine andere Lösung des Schuldenproblems – etwa über einen Staatsvertrag – wäre nicht erreichbar gewesen.

Nach der Änderung der Verfassung des Freistaates Bayern in Sachen „Schuldenbremse“ ist zu prüfen, inwieweit die darin enthaltenden Ausnahmeregelungen noch vom Grundgesetz gedeckt sind.

Ab dem Jahr 2020 müssen alle deutschen Länder ausgeglichene Haushalte aufweisen. Das ist für einige hochverschuldete Länder kaum möglich.

Die Ministerpräsidentin von Nordrhein-Westfalen hat daher angeregt, alle Schulden der deutschen Länder zusammenzulegen und aus einem Solidarfonds zu tilgen, der an die Stelle des 2019 auslaufenden Solidarbeitrages für die neuen Länder treten soll.

Dem muss sich die Bayerische Staatsregierung mit allen Mitteln widersetzen, weil wir sonst die Schulden anderer Länder mitbezahlen.

Länderfinanzausgleich

Mit großer Entschiedenheit haben wir uns seit 2008 bei der Staatsregierung gegen die geltenden Regelungen des Länderfinanzausgleiches gewandt.

Was sind die Gründe dafür?

- Der Länderfinanzausgleich ist für schwache Bundesländer als Hilfe zur Selbsthilfe gedacht – nicht als Instrument der Daueralimentierung, wie sie einige Länder seit 1950 in Anspruch nehmen.

- Die Dynamik, mit der die von Bayern zu erbringenden Leistungen wachsen, ist enorm. Das führt zu einer Benachteiligung der Bevölkerung Bayerns gegenüber Ländern, die mit dem zugewiesenen Geld konsumieren, statt zu investieren. Wo bleibt da der eigentlich gedachte Wettbewerbsföderalismus, wenn sich einige wenige anstrengen und sich die Mehrzahl der Länder in ihrer Nehmerrolle bequem einrichten?

- Es darf nicht sein, dass der Freistaat Bayern ganz wesentlich die Kosten für die Ausgestaltung der Bundeshauptstadt Berlin trägt und dazu noch den Nachteil hat, dass immer mehr Einrichtungen und andere Institutionen dorthin abgezogen werden.

- Einige Länder und Stadtstaaten sind aus eigener Kraft nicht in der Lage, ihre Aufgaben wirksam erfüllen zu können. Nach Art. 29 des GG wäre da eine Neuordnung der Länder durch den Bund möglich. Das wurde auch schon versucht. Es scheiterte aber daran, dass die Bevölkerung in den betroffenen Ländern darüber abstimmen muss, und in einem Fall auch dagegen votierte. Sollte man deshalb das GG in diesem Punkt nicht differenzierter ausgestalten?

- Ein Problem beim Länderfinanzausgleich ist in diesem Zusammenhang auch die Höherbewertung der Einwohner

von Stadtstaaten, die nur wegen des Fehlens eines Stadtumlandes durchgeführt wird.

Föderalismusreform

Die neue Bundesregierung der großen Koalition hat vor, eine umfassende Föderalismus-Reform durchzuführen. Hier besteht die große Gefahr – begünstigt durch die finanzschwachen Länder –, dass dies einen weiteren Zentralisierungsschub zu Lasten der Länderkompetenzen mit sich bringt. Eine solche Reform muss vielmehr den Wettbewerbsföderalismus stärken und darf nicht zu einer De-Föderalisierung führen.

Aus den Ländern heraus wurde die Bundesrepublik gegründet. In Deutschland geht die innerstaatliche Kompetenz von den Ländern aus. Sie müssen auch künftig den Vorrang bei der Erfüllung staatlicher Aufgaben haben.

Die Verwischung von Verantwortlichkeiten, die durch eine Ausweitung von Doppel- und Mehrfachverantwortung, im Laufe der Jahre durch den Aufbau von über 550 teilweise konkurrierenden Bundesbehörden geschehen ist, muss bei der Föderalismusreform eine Änderung zu Gunsten der Länder erfahren. Dabei muss auch sichergestellt werden, dass die den Ländern zustehenden Steuern, in ihrer Höhe und Ausgestaltung von diesen in eigener Zuständigkeit festgelegt werden können. Das würde die Finanzhoheit der Länder stärken und regionalen Bedürfnissen gerecht werden.

Europa

Wir haben in Europa einen gemeinsamen Binnenmarkt, eine gemeinsame

Wahrung, einen gemeinsamen Schutz der EU-Außengrenzen, gemeinsam definierte Ziele in der Außenpolitik u. a., aber es fehlt bei diesem Nationen-übergreifenden Themen an konsequentem Handeln. Statt dessen versucht die EU, sich – entgegen des Subsidiaritätsbeschlusses von Maastricht - in Handlungsfelder einzumischen, die Nationalstaaten und Regionen besser selbst regeln können. Das ruft viele Kritiker auf den Plan. Das Schlagwort der Re-Nationalisierung und eines Europas der Regionen wird in einer Reihe von Staaten immer lauter.

Dem steht gegenüber, dass wir angesichts der zunehmenden Globalisierung der Welt in supranationalen Fragen mehr Europa brauchen. Aber es muss ein demokratisch verfasstes Europa sein und es muss ein handlungsfähiges Europa sein.

Die demokratische Verfasstheit ist solange nicht vollständig gegeben, solange Wählerstimmen ungleich bewertet werden. So reichen in Luxemburg und Malta 81.500 Stimmen, um einen EU-Abgeordneten zu wählen. In Deutschland sind dafür knapp 830.000 Stimmen erforderlich. Und dieses so ungleich zusammengesetzte Parlament beschließt über 60 Prozent der Gesetze, die auch das Leben und Arbeiten in Deutschland und Bayern regeln. Gewiss, es muss eine ausreichende Vertretung von kleinen Ländern geben. Aber, muss das Stimmenverhältnis so krass auseinanderfallen?

Von 751 EU Parlamentariern entfallen 96 auf die Bundesrepublik Deutschland, das sind gerade 12,8 Prozent. Die von uns zu tragenden Lasten in der EU sind aber mehr als doppelt so hoch.

Auch ist eine EU-Kommission nicht demokratisch legitimiert, solange jedes Land, unabhängig von seiner Größe einen Kommissar entsenden kann

und alle bei Entscheidungen dasselbe Stimmengewicht haben. Hier muss sich etwas ändern.

Daseinsvorsorge

Trotz des Maastrichter Subsidiaritätsbeschlusses versucht die EU immer wieder Aufgaben an sich zu ziehen, die auf unteren Ebenen besser zu regeln sind.

Hierzu einige Beispiele:

Obwohl wir schon Anfang des letzten Jahrzehnts mit der EU- Kommission intensiv über das Thema Daseinsvorsorge verhandelt haben, kommen einige Bereiche immer wieder neu in die Diskussion. Dazu gehören das Thema der kommunalen Wasserversorgung oder die Ausschreibungen für den ÖPNV.

Beide Themen scheinen jetzt vom Tisch, aber warum schafft man erst Verunsicherung durch die unhaltbaren Vorstöße der Kommission? „Einheimischenmodell“

Einheimischenmodell

Entschiedenem Widerstand hat der Bayernbund mit Beschlüssen und Gesprächen gegen den Angriff der EU auf das „Einheimischen Modell“ geleistet. Eine solche Maßnahme, die einer sozialverträglichen und sinnvollen Entwicklung unserer Gemeinden dient, mit einem Verstoß der Niederlassungsfreiheit und der Freiheit des Kapitalverkehrs seitens der EU-Kommission zu begründen, zeugt von großer Unkenntnis der realen Situation.

Auch hier gilt: Braucht es immer erst Widerstand, damit sich richtige und vernünftige Entscheidungen durchsetzen können?

Wir haben nur einige Beispiele angeführt.

Sie machen aber deutlich, warum die Zustimmung der Bevölkerung zur EU immer mehr abbröckelt. Es liegt nicht allein an den großen Themen, sondern an der Regelungswut in vielen kleineren Bereichen und an der dadurch verursachten Bürokratie, die die Menschen unmittelbar betrifft. Es liegt an der Vernachlässigung des Subsidiaritätsprinzips.

Wir wollen eine EU in Form eines Staatenverbundes der europäischen Länder und Regionen mit klar abgegrenzten Zuständigkeiten und der Wahrung nationaler und regionaler Interessen. Nur so wird die EU wieder mehr Zustimmung bei den Menschen finden.

Wenn der Bayernbund – wie in diesen Beispielen angedeutet – weitgehende Selbstbestimmung für Bayern, in Deutschland und in der EU fordert, dann nicht aus regionalem Egoismus, der Abgrenzung betreiben will.

Wir handeln dabei vielmehr als bayerische Patrioten, die weltoffen sind, aber auch ihre Heimat und Kultur bewahren und so ihre Eigenart und ihre Identität auch für die Zukunft sichern wollen. Und dabei handeln wir für die Interessen aller Europäer, denn auch anderswo soll gelten: Jede politische Ebene, angefangen bei den Kommunen, über Regionen, Länder und Nationalstaaten, soll die Aufgaben, die sie selbst wahrnehmen kann, selbstbestimmt und eigenverantwortlich durchführen können. Damit würde die EU nicht nur dem vereinbarten Subsidiaritätsprinzip gerecht, sie würde so auch in Europa bei vielen Menschen eine neue Aufbruchstimmung schaffen.

*Adolf Dinglreiter, MdL a. D.
Landesvorsitzender*

Tagung des Landesbeirates

Am 20. Januar hat sich der Landesbeirat des Bayernbundes im Bayerischen Landtag zu einer Tagung getroffen. Der Landesvorsitzende Adolf Dinglireiter konnte dabei eine große Zahl von Mitgliedern begrüßen. Einen besonderen Gruß entbot er dabei den neuen Mitgliedern des Landesbeirates Josef Mederer, Präsident des Bayerischen Bezirkstages und Franz Maget, MdL a. D. ehemaliger Vize-Präsident des Bayerischen Landtags. Die Präsidentin des Bayerischen Landtags, Barbara Stamm, konnte wegen einer anderen Verpflichtung leider an der Tagung nicht teilnehmen. Sie stieß aber bei dem von ihr gegebenen Abendessen dazu.

In seiner Einführung berichtete Dinglireiter zunächst über die laufende Arbeit des Bayernbundes. Auf Landesebene war das Hauptthema ein Seminar mit der Hanns-Seidl-Stiftung zum Thema: „Bayern, Deutschland, Europa – was ist von der Eigenstaatlichkeit geblieben“. Über die Zusammenfassung zu diesem Seminar gab es eine umfangreiche Diskussion. Einige Punkte wurden deshalb bei der endgültigen Fassung, die in dieser Ausgabe abgedruckt ist, noch geändert.

Im Wertebündnis Bayern wird das vom Bayernbund angestoßene Projekt: MundART – WERTvoll heuer eingeführt. Unter der Federführung des Bayernbundes werden in den nächsten Monaten dafür die organisatorischen und inhaltlichen Voraussetzungen geschaffen. Über die Erfahrungen mit dem Pilotprojekt: „Freude an der Mundart wecken und verstärken in den Kreisverbänden Rosenheim und

Traunstein berichtete der Projektleiter Dr. Wittmann. Eine Dokumentation dazu wird im Juni 2014 erscheinen. Eine rege Diskussion schloss sich an. In der Bürgerallianz Bayern geht es



v.li.: Annemarie Biechl, MdL a.D., Landesbäuerin a.D.; Barbara Stamm, Bayer. Landtagspräsidentin; Dr. Helmut Wittmann, Ministerialdirigent a.D.; Adolf Dinglireiter MdL a.D., Landesvorsitzender Bayernbund

weiterhin darum das Ehrenamt in den Mitgliedsverbänden von der zunehmenden Bürokratie zu entlasten. Die Gespräche dazu mit der Bayerischen Staatsregierung und den Parteien werden weitergeführt.

Bei einem vom Bayernbund orga-



v.li.: Max Bertl, Landesvorsitzender Bayerischer Trachtenverband; Prälat Josef Obermaier; Hans Bösl, Dr. Günther W. Zwanziger

nierten Gespräch der Volks- und Brauchtumsverbände mit dem Intendanten des Bayerischen Rundfunks und seinen Abteilungsleitern wurde wieder die Pflege des bayerischen Kul-

turgutes durch Rundfunk und Fernsehen besprochen. In der anschließenden Diskussion war vor allem die geplante Digitalisierung der Programme ein Thema. Es wird z.B. nicht gutgeheißen, dass Volksmusik aus Altbayern, Franken und Schwaben nur noch über digitale Programme gesendet wird und aus den allgemeinen Programmen verschwindet.

Diskutiert wurde im Landesbeirat auch das Thema: Kulturpreis Bayern. Trotz einiger Bedenken war die Meinung vorherrschend, dieses Thema in Gesprächen mit der Bayerischen Staatsregierung weiter zu verfolgen.

In diesem Jahr wird der Bayernbund ein Seminar durchführen mit dem Thema: Die Zukunft unserer Dörfer – was kann eine aktive Bürgergesellschaft leisten. Damit soll die vor drei Jahren begonnene Initiative mit einem neuen Schwerpunkt fortgeführt werden.

Weiter wurde der Landesbeirat über die vielen, herausragenden Veranstaltungen und Maßnahmen der Kreisverbände des Bayernbundes informiert. Die im letzten Jahr begonnenen Tagungen zum Thema: „Heimat-Bayern“ werden in diesem Jahr weitergeführt. Ebenso soll ab Herbst das Thema: Aktive Bürgergesellschaften in den Kreisverbänden behandelt werden.

Mit einem herzlichen Dank für die guten und konstruktiven Gespräche und die vielen wertvollen Anregungen für die Arbeit des Bayernbundes schloss Dinglireiter die Sitzung.

Das Andechser Heiltum. Religion und Politik im Haus Wittelsbach

Besprechung von Dieter J. Weiß

Herrschaft verlangte in allen Epochen der sogenannten Vormoderne nach einer sakralen Legitimation. Auch die Dynastie der Wittelsbacher entwickelte sich erst um ihre Hausklöster Scheyern, Enseldorf und Indersdorf.

Beim Aufstieg der Münchner Linie des Hauses Bayern kam dem Andechser Heiltum eine besondere Rolle zu. Mit seiner Auffindung im Jahr 1388 begann eine enge Beziehung der Herrscherfamilie zum Stift und späteren Kloster Andechs, welche die Jahrhunderte überdauern sollte. Der Heiltumschatz mit den drei päpstlichen Hostien bildete ein wichtiges sakrales Gegenstück zu ihrer Herrschaft. Nicht nur die Dignität der Münchner Herzöge, sondern auch die ihrer Residenzstadt München sollten daraus ihren Nutzen ziehen. Während des Heiligen Jahres 1392 wurde der zeitweise nach München verbrachte Reliquienschatz unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit verehrt.

Mit diesem zentralen Thema der bayerischen Landesgeschichte hat sich Toni Aigner in seiner Münchner, von Alois Schmid betreuten Dissertation umfassend auseinandergesetzt.

Verschiedene Elemente beeinflussten die Herzöge Ernst und seinen Sohn Albrecht III. von Bayern bei ihren Bemühungen, dem Andechser Heiltum eine dauernde Verehrungsstätte an seinem Fundort zu verschaffen: Die Nachfolge der Andechser Grafen, auf die sich der Heiltumschatz der Überlieferung nach bezog, das Vorbild des Reliquienschatzes in der Sainte Chapelle in Paris und besonders die intensive Heiltumsverehrung Kaiser Karls IV. und des böhmischen Königshofes.

Die Burg Karlstein im Westen von Prag wurde von Karl IV. zur Aufbewahrung der Reichskleinodien wie seines Reliquienschatzes bestimmt. Auch Andechs lag wie diese Sakralburg eine Tagesreise von der Residenzstadt entfernt. Die Anregungen des Konzils von Basel und die Bemühungen des großen Philosophen und Kirchenreformers Kardinal Nikolaus von Kues führten im Jahre 1455 zur Gründung des bis 1803 bestehenden Benediktinerklosters Andechs zur Betreuung des Heiltums.

Neben seiner herrschaftslegitimierenden Funktion bildete auch die Wallfahrt zum Heiligen Berg Andechs ein Verbindungsglied zum Hause Bayern. Die demonstrative *Pietas Bavari-ca* der Wittelsbacher, ihr öffentlicher Kirchenbesuch und die Teilnahme an kirchlichen Festen und Zeremonien waren ein Mittel, Gemeinsamkeit und Verbundenheit mit dem Volk zu zeigen und zu praktizieren. Dabei waren die meisten Herzöge und Kurfürsten von tiefer persönlicher Frömmigkeit geprägt. In Andechs wurde diese in den ersten Jahrhunderten des Bestehens des Klosters durch die häufige Anwesenheit von Mitgliedern der fürstlichen Familie deutlich. Beim besonderen Gebetsgedenken zu Beginn der Heiltumsweisungen wurde ihrer Toten gedacht.

Die Beziehungen des Hausklosters zu seiner Gründerfamilie änderten sich im Laufe der Geschichte. Waren diese in den ersten Jahrhunderten von der persönlichen Verbindung der Herzöge und Kurfürsten zum Heiligen Berg geprägt, so wurden sie ab dem 18. Jahrhundert zunehmend institutionalisiert und von hochrangigen Vertretern des

Münchner Hofes wahrgenommen. Die fehlende persönliche Teilnahme kann als Ausfluß der Aufklärung interpretiert werden. Noch immer nahm aber die alljährliche, zweitägige Wallfahrt an Christi Himmelfahrt von München nach Andechs, dazu die Entsendung von acht Hoftrompetern sowie eines kurfürstlichen Delegierten einen festen Platz im Hofkalender ein. Dieser Kommissar brachte nach dem Ende der Heiltumsweisung und der Zeremonie des Abschließens der Heiligen Kapelle den dem kurfürstlichen Hause zustehenden Schlüssel wieder zurück nach München. Kloster Andechs bildete weiterhin ein wichtiges Element in der Residenzlandschaft um München.

Die Aufhebung des Klosters Andechs im Zuge der Säkularisation von 1803 und das Verbot der so überaus populären Wallfahrt auf den Heiligen Berg scheinen dem Münchner Hof Probleme bereitet zu haben. Hatte er doch durch seine Repräsentanten bis in das Jahr der beginnenden Säkularisation öffentlich, wie von alters her, seine enge Verbindung mit Andechs und seiner Wallfahrt demonstriert. An diese Traditionen knüpfte König Ludwig I. an, der dem von ihm gestifteten Kloster St. Bonifaz in München Andechs als wiedergestiftetes Priorat unterstellte.

Das Andechser Heiltum nimmt heute in der öffentlichen Wahrnehmung des Klosters Andechs nicht mehr die dominierende Rolle wie in den vorhergehenden Jahrhunderten ein. Die Beziehung der Wittelsbacher aber hat eine neue Qualität erfahren. Nachdem bereits der jung verstorbene Prinz Heinrich von Bayern 1958

in Andechs bestattet worden war, entschied sich Herzog Albrecht von Bayern als Bestattungsort nicht mehr eine der Münchner Fürstengräfte zu wählen, sondern eine schlichte, naturnahe Grabstätte in einem abgeschiedenen Teil des ehemaligen Klostersgartens anzulegen. Toni Aigner spannt in seiner lesenswerten und opulent ausgestatteten Dissertation, die als 6. Band der Edition Andechs erschienen ist, den großen Bogen vom im Mittelalter aufgefundenen Heiltumsschatz bis in die bayerische Gegenwart.

Toni Aigner

Das Andechser Heiltum. Religion und Politik im Haus Wittelsbach
Edition Andechs Bd. 6, München 2013

384 Seiten € 29,90
Kirchheim Verlag München

Heimatministerium



Finanz- und Heimatminister Markus Söder

Das bayerische Heimatministerium ist am Donnerstag, 20. Februar 2014, im Herzen von Nürnberg, im Gebäude der früheren Staatsbank eröffnet worden. Damit findet nun ein Teil der Regierungsarbeit außerhalb von München statt - zum ersten Mal seit der Staatsgründung 1806. Minister Söder betonte, dies sei ein historischer Tag "Nürnberg ist jetzt Mitregierungssitz in Augenhöhe von München". Noch vor der Sommerpause soll das Bayerische Kabinett erstmal im neuen Heimatministerium tagen. Auch Beratungen zum kommunalen Finanzausgleich sind in Nürnberg geplant.

Bairisch fördert die Intelligenz

Vorteile früher Mehrsprachigkeit

Ergebnisse aus der Gehirnforschung zeigen, dass Kinder, die frühzeitig, bis etwa zum sechsten Lebensjahr, begonnen haben, mit zwei Sprachen aufzuwachsen, im Durchschnitt bestimmte Aufgaben leichter bewältigen, weil sich das Sprachareal ihres Gehirns anders entwickelt. Daraus ergeben sich nachweisbare Vorteile:

- In der Lesefähigkeit
- In der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit
- Beim Erlernen weiterer Sprachen
- Im abstrakten Denken

Je entwickelter die Mehrsprachigkeit ist, je mehr Sprachen ein Mensch gut beherrscht, umso differenzierter sind seine Weltzugänge, denn jede Sprache eröffnet spezifische Denkwelten.

Bairisch und Standardsprache ("Hochdeutsch") zwei unterschiedliche Sprachsysteme

Die bairischen Dialekte gehören wie alle deutschen Mundarten zur deutschen Sprache, weil sie gemeinsame Wurzeln haben. Dennoch ist der Unterschied zwischen einem bairischen Dialekt und der Standardsprache („Hochdeutsch“) so groß wie zwischen zwei unterschiedlichen Sprachen, da Grammatik, Satzbau und Wortschatz erheblich voneinander abweichen. Prof. Anthony Rowley, Leiter der Redaktion der Kommission für Mundartforschung an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, führt aus: „Der Abstand Bairisch - Hochdeutsch

ist *größer* als der zwischen Dänisch und Norwegisch oder Tschechisch und Slowakisch.“ (Rowley, 1999)

Zweisprachiges Aufwachsen mit Bairisch und Standardsprache („Hochdeutsch“) wirkt intelligenzfördernd

Insofern ergibt sich aus dem aktuellen Stand der Gehirnforschung und der Sprachwissenschaft, dass ein Kind, das als Muttersprache seinen heimatlichen Dialekt spricht und schon früh an gute deutsche Literatursprache (etwa durch Vorlesen der Grimmschen Märchen) herangeführt wird, die beste, einfachste und preiswerteste Förderung seiner späteren Bildungschancen erfährt.

Bialystock, Ellen: **Bilingualism in Development: language, literacy, and cognition.** Cambridge 2001.

Franceschini, Rita: **Das Gehirn als Kulturinsription.** In: Müller-Lancé u.a. (Hrsg.): **Ein Kopf – viele Sprachen: Koexistenz, Interaktion und Vermittlung.** Aachen 2001, S. 45-62

Rowley, Anthony: **Bairisch und die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen.** In: **Rundbrief des FBSD 30/1999, S. 13 f.**

Riehl, Claudia Maria: **Aspekte der Mehrsprachigkeit. Formen, Vorteile, Bedeutung.** In: Heints, Detlef u.a. (Hrsg.): **Mehrsprachigkeit macht Schule.** Duisburg 2006, S. 189-204

Niklas Hilber

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. Werdenfels-Ammergau-Staffelsee

Marienplatz 10, 82362 Weilheim

Email: nhilber@gmx.de

Münchens Bürgermeister und der Landesherr
- über das Wohl und Wehe einer Haupt- und Residenzstadt
 Vortrag von Rudolf Elhardt bei der Jahresversammlung des KV München

Die meiste Zeit von der ersten urkundlichen Erwähnung bis zum Ende der Monarchie war München Haupt- und Residenzstadt. In dieser Epoche erfuhr es zahlreiche bauliche Erweiterungen, Veränderungen und Ergänzungen, bis es schließlich im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts zu den schönsten Städten Europas gehörte. Verantwortlich für das Wachsen der Stadt, seine Bauten und Straßen, Kirchen und Plätze, Brunnen und Mauern waren die Münchner und ihre weltlichen und kirchlichen Repräsentanten, die Ratsherren und Bürgermeister sowie die kirchliche Obrigkeit. Ließ sich auch der Landesherr in der Stadt nieder, so trat er als dritter Interessent an Umgestaltung und Ausbau seiner Residenzstadt auf den Plan.

Bayern hatte im Laufe seiner Geschichte, zum Beispiel als Teilherzogtum, mehrere verschiedene Residenzstädte. Sehen wir uns zwei derartige Residenzstädte genauer an, um die Bedeutung der Anwesenheit eines herzoglichen Hofes abzuschätzen. Landshut und Ingolstadt glänzen noch heute mit imposanten Burgresidenzen und verschiedenen herzoglichen Eingriffen in die Stadtentwicklung. So könnte man für diese früheren Residenzstädte also feststellen, dass sich die Anwesenheit eines Hofes für sie „gelohnt“ hat. Durch Zuzug von Handwerkern, Künstlern, Wissenschaftlern, Musikern, Militär, durch prächtige Adels-treffen, durch Prachtbauten und herzogliche Initiativen in der Residenzstadt profitierten beide Städte von der Anwesenheit des Herzogs und seines Hofes. Wenn aber der Herzog seine Residenz verlegte, etwa nach München? Landshut und Ingolstadt litten unter diesem Schritt. Beide Städte

mussten es auch hinnehmen, dass ihnen ihre Universitäten genommen wurden. Bis heute ist Sitz einer Universität ein Standortvorteil einer Stadt. Im 19. Jahrhundert wurde deren Verlegung von Landshut nach München mit der Herausgabe einer Gedenkmünze gefeiert... ob die Landshuter da mitfeierten?

So hatte München also allen Grund, als Haupt- und Residenzstadt sich über Jahrhunderte an der Anwesenheit des herrschaftlichen Hofes zu erfreuen. Im Prinzip ist das richtig, aber ganz ungetrübt war das Verhältnis zwischen den Verantwortlichen nicht. Die Spannungen zwischen Münchens Bürgermeister und dem jeweiligen Landesherrn, verkürzen wir sie mal auf zwei Personen, lagen in der unterschiedlichen Interessenlage und oft auch in der Person des Herrschers.

Bayerns Wittelsbachern, um die geht es im Wesentlichen, wird schon zu Lebzeiten eine „Krankheit“ nachgesagt: Der „Bauwurm“, also die wittelsbachische Leidenschaft fürs Bauen, zeigt sich eben nicht nur im Jahrhunderte langen Ausbau an und in der Residenz, sondern auch an Bauten, Einrichtungen, Palais, Schlössern, Straßen, Denkmälern und Befestigungen innerhalb und außerhalb der Residenzstadt. Damit berührten sie oft die Aufgaben und das Selbstbewusstsein der Bürgermeister ihrer Haupt- und Residenzstadt. Etwa wenn es um den neuen Verlauf der Stadtmauer ging, die Kurfürst Maximilian I. beim Herannahen des Dreißigjährigen Krieges für notwendig hielt.

Zweifelsfrei zog München als Haupt- und Residenzstadt des bayerischen

Fürsten feindliche Armeen immer wieder wie ein Magnet an, war Maximilian doch nicht nur als bedeutendster katholischer Fürst, sondern auch als Führer der katholischen Liga ziemlich exponiert. Münchens Stadtverantwortliche drängten auf sichere Stadtmauern. Der neue Stadtwall wurde auch in Angriff genommen, aber der Fürst unterstützte das Vorhaben nicht energisch genug. Zum Entsetzen der Bürgerschaft kam der Feind schneller als die Schutzmauer fertig wurde. Die Schweden besetzten München kampflos. Der Hof wich nach Passau aus, die Stadt München litt unter erdrückenden Kontributionen. An das halbfertige Projekt Stadtmauer erinnert nur noch eine der schönsten bayerischen Goldmünzen, ein Fünf-Dukaten-Stück, das die Stadt München mit der fertigen Stadtmauer zeigt.

Die Befestigung und Sicherheit der Haupt- und Residenzstadt blieb im folgenden Jahrhundert eine nicht gelöste Gemeinschaftsaufgabe von Bürgermeister und Kurfürst. Sowohl im Spanischen wie im Österreichischen Erbfolgekrieg wurde deshalb München von österreichischen Truppen besetzt. Schließlich erwies sich Münchens Befestigung als so unzeitgemäß, dass sie am Anfang des 19. Jahrhunderts geschleift wurde, um an ihre Stelle breite Straßen und neue Stadtviertel anzulegen.

Aber die Spannungen zwischen Münchens Bürgerschaft und ihrem Landesherrn beschränkten sich nicht nur auf das Thema Stadtmauer.

Kurfürst Karl Theodor empfand beispielsweise die Haltung von Bürgermeister und Ratsherren der Stadt ihm

gegenüber so wenig dankbar, dass er seine Drohung, die Residenz zurück in seine frühere pfälzische Residenzstadt Mannheim zu verlegen, tatsächlich wahr machte. Eine Abordnung der Münchner Bürgerschaft musste nach Mannheim ziehen und den Landesherrn von Pfalzbayern untertänigst bitten, seinen dauernden Aufenthalt wieder in München zu nehmen. Karl Theodor ließ als Zeichen seines Ärgers die Kurfürstin in Mannheim zurück. Dass er nach München zurückkehrte, hat wohl auch mit dem Erbvertrag mit seinem Vorgänger zu tun, in dem festgelegt war, dass die Haupt- und Residenzstadt des Erbes von Pfalz und Bayern München zu sein habe. So lief er bei dauerndem Groll gegen die Stadt München Gefahr, das bayerische Erbe zu verlieren.

Man merkt an Karl Theodor und seinem Nachfolger Max Joseph, dem ersten bayerischen König, dass die Spannungen zwischen Herrscher und Stadt München oft im Atmosphärischen lagen. Konnten sich die Münchner mit dem Feingeist Karl Theodor nie anfreunden, so war das Verhältnis zu seinem Nachfolger von Anfang an gut. „Weilst nur grod do bist!“ so wurde der als leutseelig empfundene Kurfürst und spätere König begrüßt.

Aber schon bald störte sein umtriebiger Sohn, der spätere König Ludwig I. die Harmonie. Schon als Kronprinz und entfesselt als König überschwemmte er die kleine Stadt München mit Plänen für Prachtstraßen, Palais, Museen und öffentlichen Gebäuden. Frühzeitig streute er seine Losung unter seine Bewunderer „Ich werde aus München eine Stadt machen...“. wohl bemerkt, er stellte seine Vorstellung eines Königs als oberster Baumeister, Kalkulator, Mäzen und Stil-Interpret voran... „ICH“. Über seine Eitelkeit, auf jedem Denkmal rückseitig vermerken zu lassen „Errichtet von König Ludwig

I.“ mokierten sich Besucher von auswärts.

Ludwig „kaufte sich“ in geplante Kirchen oder andere Bauten mit einem Zuschuss „ein“ ... und bestimmte dann weitgehend selbstständig Termin, Aussehen, Materialien und Stil. Als sparsamer Landesherr erfand er eine unorthodoxe Finanzierungsmethode, die in heutiger Zeit nicht mehr durchgehen würde: Akribisch durchkämmte er die staatlichen Planungen, etwa von Schulen oder Krankenhäusern, und verwendete dabei anfallende Einsparungen“ als freie Gelder zur Finanzierung seiner Projekte. Und da wuchs zusammen, was nicht zusammengehörte, Renaissance, Gotik, Byzantinik, Antike.

Aber ich will dem genialsten König Bayerns nicht die Lorbeeren streitig machen, die ihm zweifelsfrei zustehen. München verdankt ihm viel, manche Prachtstraße öffnete die Entwicklung der Stadt, manches Ensemble wurde im Laufe der Zeit wohnlicher. Aber seine Bevormundung und sein immer gespanntes Verhältnis zum Stadtrat Münchens hatten ihre Ursache in seiner Staatsauffassung, die im liberalen 19. Jahrhundert scheitern musste.

Auch er drohte wie Vorgänger Karl Theodor Münchens Bürgermeister an, bei Renitenz des Stadtrates, die Haupt- und Residenzstadt zu verlegen, und zwar nach Nürnberg. Besonders erbost war Ludwig über das Vorgehen des Münchner Ersten Bürgermeisters Jakob Bauer, der die latente Spannung aus Sicht der Stadt deutlich machte und seine Position sachlich begründete. Bauer hatte sich als wichtige Aufgabe gestellt, die Schulden der Stadt

abzutragen. In einer genauen Aufstellung der letzten Jahre – Regierungsjahre von Ludwig I. – wies er nach, dass München seine Schulden der Vorjahre, auch aus Kriegsjahren, längst beglichen hätte, wenn es nicht immer wieder zu neuen Ausgaben gezwungen würde, die nicht vom Stadtrat beschlossen waren.

Bauer ließ die brisante Zusammenstellung im Eigendruck herausbringen, ohne die königliche Zensurbehörde um Erlaubnis zu bitten. Bauer verfolgte mit der Publikation das Ziel, nachzuweisen, dass der finanzielle Beitrag der Hauptstadt zum neuen Glanz Münchens höchst ansehnlich und der königliche Beitrag demgegenüber bescheiden war. Im Tauziehen mit dem König wollte er damit das öffentliche Ansehen seines



Dr. Jakob von Bauer

Monarchen und seine Stellung gegenüber der Bürgerschaft schwächen. Erst nachdem die Stadträte und weitere Interessierte ihr Exemplar hatten, legte Bauer das Buch der Zensurbehörde zur Genehmigung vor. Das Ergebnis war ein Eklat: Die Behörde verweigerte die Druckerlaubnis und die Polizei beschlagnahmte alle Bücher, deren sie noch habhaft werden konnte, auch mit Hilfe von Hausdurchsuchungen.

Das Verhältnis des Königs zu seinem Bürgermeister blieb zerrüttet. Ludwig war zutiefst verletzt. Seine monarchische Reputation schien ihm gefährdet und der ihm so wichtige Nachruhm beschädigt. Gleich ihm reagierte die der Stadt München vorgelagerte Verwaltungsbehörde, die Regierung von Oberbayern, empfindlich, deren Weisheit und Unfehlbarkeit seit Montgelas Axiom war. Beide, den König und die Behörde, hatte Münchens Bürgermeister in ihrem Selbstbewusstsein ge-

troffen. Außerdem ließ Bauer durchblicken, dass die Selbstverwaltung der Städte, da in der Verfassung zugesichert, materieller Teil des Verfassungsvertrages zwischen Volk und König sei. Ein

Verstoß dagegen also ein Verfassungsverstoß. Wir befinden uns im „Vormärz“, in dem Fragen der Verfassungs- und Bürgerrechte große Brisanz hatten. Kö-

nig Ludwig raste. Immerhin zwang er Bauer nicht, vor seinem Bild auf Knien Abbitte zu leisten, wie er mit dem Würzburger Bürgermeister verfuhr. Aber bei Empfängen in der Residenz übergab er den Münchner Bürgermeister konstant und beklagte sich im Anschluss, dass der ihn nicht begrüßt habe. Erst der energische und laute Widerspruch von Ludwigs Frau Therese in Anwesenheit des Hofes stellte den Sachverhalt richtig. Der Affront des Bürgermeisters, der von den Stadträten unterstützt wurde, gegen den König stellte Ludwig und seine Propaganda vom übergroßen Mäzenatentum zugunsten Neu-Münchens bloß.

Der Konflikt zog sich ab 1845 Jahre lang hin. Im Konflikt um Lola Montez vertraten der Bürgermeister und der Magistrat entgegen dem königlichen Wunsch nach sofortiger Verleihung des Bürgerrechts an die verhasste Mätresse den gesetzlich vorgesehenen bürokratischen Weg. Damit stand der autoritäre Königswille gegen den Willen des Münchner Magistrates auf Selbstbehauptung. Bauer meldete sich krank.

Die Ereignisse des Revolutionsjahres 1848 waren also in München auch ein Tauziehen um die städtische Selbstverwaltung. König Ludwig war tief getroffen und dankte ab.



Chinesischer Turm im Englischen Garten, München

Sein Nachfolger König Maximilian II. bemühte sich um ein entspanntes Verhältnis zu den Repräsentanten seines Volkes und zum Magistrat von München. Aber Münchens Kuratellbehörde Innenministerium und die Regierung von Oberbayern behielten ihr Misstrauen gegen die „renitente“ Münchner Stadtregierung bei. Bauer wurde zwar wie die vorhergehenden und die nachfolgenden Bürgermeister Münchens des Königreichs Bayern alle in den Adelsstand versetzt, die Spannungen zwischen Stadt und Regierung konnte das aber nicht mildern.

Auch König Maximilian II. hatte feste Vorstellungen von seinen Aufgaben und Möglichkeiten bei der Stadtentwicklung der Haupt- und Residenzstadt München, sein Programm war be-

scheidener, sein Personal und er selbst fähiger zum Kompromiss. Dazu kam, dass „Max Zwo“ beim Rücktritt seines Vaters diesem umfangreiche finanzielle Zugeständnisse machen musste, damit Ludwig begonnene Projekte zu Ende führen konnte. Münchens Stadtplaner drängten in dieses Machtvakuum. Neue Themen drängten nach vorne, die die Landesregierung weniger interessierten... Volksbildung, Hygiene, Verkehr, billige Wohnungen, neue Isarbrücken, Hochwasser.

Als Maximilian überraschend starb, erinnerte an seine Ambitionen in München die repräsentative Maximilianstraße mit Bauten für ein Nationalmuseum (heutiges Völkerkundemuseum), eine Studienstiftung und Verwaltungsgebäude ein letztes Mal an königliche Projekte in der Haupt- und Residenzstraße München.



Alois von Ehrhardt

Bürgermeister und Stadtrat gingen mit Elan und fortschrittlichem Geist die Probleme der Zeit an, ohne sich viel um die Wünsche eines Landesherrn kümmern zu müssen. Die bis Ende der Monarchie fol-

genden Bürgermeister Steinsdorf, Ehrhardt und Borscht stützten sich auf



Wilhelm Ritter von Borscht

die sich bildenden Parteien, die ersten beiden waren fortschrittliche Liberale, der letzte Vertreter der Patriotenpartei, einer Vorläufervereinigung katholischer Wähler. Die drei Bürgermeister wurden über Parteigrenzen hinweg

von breiten Mehrheiten gewählt, Ehrhardt als Liberaler von der konserva-

tiven Mehrheit, Borscht als Konservativer von der liberalen Mehrheit. Das kollektive Selbstbewusstsein der städtischen Vertretung war im Kampf gegen königliche Bevormundung gewachsen, Parteiinteressen galten noch als zweitrangig.

Der evangelische Steindorf galt als Symbol des Aufstiegs der protestantischen Minderheit, seine Bestellung zeigte den abnehmenden Einfluss der konfessionellen Frage...welch eine Wandlung in einer Stadt, die bis zum Beginn des Königreiches rein katholisch blieb.



Kaspar von Steindorf

Sein Nachfolger Erhardt nahm zu großen Fragen der Zeit öffentlich Stellung. Er trat für die kleindeutsche Lösung der deutschen Einigung ein und stellte sich im Kampf um die Unfehlbarkeit des Papstes neben dessen Kritiker Prof. Ignaz Döllinger und unterstützte die Gründung einer altkatholischen Kirche.

Neben diesen großen Themen waren die Bürgermeister Münchens jetzt an der Spitze von Fachleuten dabei, die Probleme der rasch wachsenden Großstadt München zu bewältigen. Hatte München zu Beginn des Jahrhunderts etwa 35 000 Einwohner, so waren es vor dem 1. Weltkrieg schon rund eine halbe Million.

Und König Ludwig II. hatte sich nach anfänglichen Versuchen als weiterer Landesherr seine baulichen Spuren zu hinterlassen auf Schlossbauten in entlegenen Regionen des Landes ver-

legt. Abgesehen von seiner Krankheit lag der Grund sicher in der Erkenntnis, dass nach der Reichsgründung von 1871 unter preußischer Führung ein kultureller Wettlauf Münchens mit anderen Hauptstädten Deutschlands sinnlos geworden war.

Und wieder schoben sich Münchens Bürgermeister und der Stadtrat in das entstehende Planungsvakuum. Stadtplanerisch sticht die Prinzregentenstraße, die Verlegung des Nationalmuseums, der Friedensengel heraus, alles Projekte, mit denen das Münchner Großbürgertum durch Palais,

Volksbildung und Versöhnungspolitik eigene Akzente setzte, gegen die prächtige Ludwigstraße, für eine bayerische Identität und gegen die Berliner Siegessäule.



Neues Rathaus, München

Äußeres Zeichen für den Sieg des Bürgertums über bevormundende Obrigkeit war das so genannte Neue Rathaus in München. In drei Phasen wurde es unter den drei Bürgermeistern Steindorf, Erhardt und Borscht vom Ar-

chitekten Hauberrisser konzipiert und erbaut. Sein Stil ist neugotisch, aber auch andere Stilelemente lassen sich nachweisen. Die Fassade des Brüsseler Rathauses am Großen Platz sollte Vorbild sein und damit an die hohe Zeit der städtischen Selbstverwaltung im Mittelalter anknüpfen. Tatsächlich ist das verzierende Personenprogramm an Münchens Neuem Rathaus einzigartig: Nahezu alle bayerischen Herrscher stehen da in mehreren Stockwerken an der Außenfassade und blicken auf die Bürger ihrer Haupt- und Residenzstadt herab.

Kein anderes Rathaus der Welt ehrt derartig die Regenten des Landes. Und das zu einem Zeitpunkt, als der Einfluss dieser Regenten auf die Entwicklung der Stadt nach heftigem Tauziehen minimal war. Während der Bauzeit des programmatisch paradoxen Rathauses erlitt die bayerische Monarchie mit der verfassungswidrigen Absetzung ihres Königs Ludwig II. 1886 und der Ausrufung eines Königs Ludwig III. zu Lebzeiten von König Otto 1913 Schläge, von denen sie sich nicht mehr erholte.

Stärkung für Bayerns Königreich konnte auch nicht durch das befremdliche Auftreten des deutschen Kaisers Wilhelm II. im Münchner Neuem Rathaus 1913 erwartet werden, der in das Goldene Buch der Stadt schrieb: „Gehorchet meinem Worte, so will ich Euer Gott sein...“

Aber der Kampf des Bürgertums gegen obrigkeitliche Bevormundung war längst entschieden.

*Rudolf Elhardt
Rottach-Egern*

Nachruf Äbtissin Domitilla Veith, OSB



Äbtissin Domitilla Veith, OSB †

Das Ehrenmitglied des Kreisverbandes Rosenheim, Äbtissin des Klosters Frauenwörth im Chiemsee, Domitilla Veith OSB, ist in der Nacht zum 22. Januar an den Folgen eines Herzinfarktes verstorben. Die Beerdigung fand am 6. Februar 2014 unter großer Anteilnahme der Inselbewohner und vieler Freunde statt. Auch eine Abordnung des Bayernbund des Kreisverbandes Rosenheim gab ihr die letzte Ehre.

Mater Domitilla Veith war die 55. Äbtissin des Inselkonvents. Sie wurde 1928 im schlesischen Striegau geboren. Margit Maria Veith kam im April 1946 mit ihrer Familie nach Bad Wildungen. Nach ihrem Abitur studierte sie an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main Germanistik und Anglistik. 1950 schloss sie sich als Oblatin der nach Bad Wimpfen vertriebenen schlesischen Benediktinerabtei Grüssau an.

Nach dem Staatsexamen ging sie zunächst für ein Jahr in die Vereinigten Staaten, wo sie am Women's College

der Benediktinerinnen von Mt. Angel, Oregon Deutsch und Englische und Amerikanische Literatur unterrichtete. Während dieses Aufenthaltes entschied sie sich 1956 für den Eintritt in die Abtei Frauenwörth. Dort legte sie 1963 die ewige Profess ab und war nun als Schulleiterin tätig.

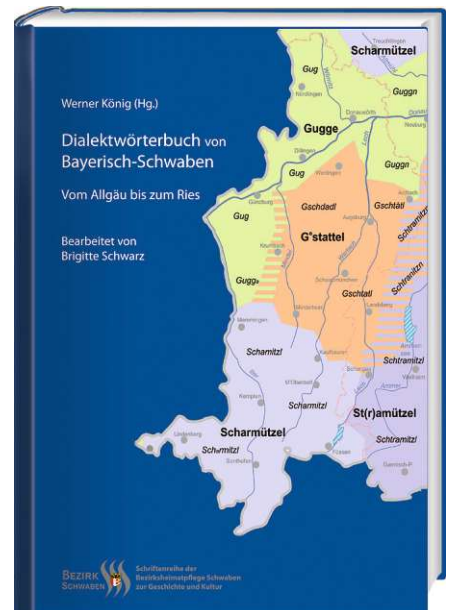
Am 10. Februar 1980 erteilte ihr Kardinal Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., die Äbtissinnenweihe. Dieses Amt bekleidete sie bis zum 10. Mai 2003. An ihrem 75. Geburtstag trat sie aus Altersgründen zurück.

Als Äbtissin trat Domitilla Veith bereits im Gründungsjahr des Kreisverbandes Rosenheim im Jahre 1995 dem Bayernbund bei und war viele Jahre im Beirat des Vereins. Der Bayernbund Rosenheim war Domitilla Veith sehr verbunden. Historiker und Laudator Konrad Breitrainer brachte dies 2008 zum Ausdruck, als sie zum Ehrenmitglied im Bayernbund ernannt wurde.

Der Bayernbund wird seinem Ehrenmitglied, Äbtissin Domitilla Veith OSB immer in ehrendem Gedenken verbunden sein und sich ihrer insbesondere während der jährlichen Tassilofeier an ihrer Grabesstätte am Klosterfriedhof im stillen Gebet erinnern.

BAYERNBUND im Internet

www.bayernbund.de
www.bayernbund-muenchen.de
www.bayernbund-rosenheim.de
www.bayernbund-traunstein.de
www.bayernbund-oberland.de



Werner König (Hg.)/Brigitte Schwarz (Bearb.)

Dialektwörterbuch von Bayerisch-Schwaben
 Vom Allgäu bis zum Ries

736 Seiten, 110 Abb., DIN A4
 € 29,80
 ISBN 978-3-89639-946-5

Dieses Wörterbuch stellt die Dialektvielfalt zwischen Ries und Allgäu und zwischen Iller und Lech dar. Es beschreibt einen Ausschnitt aus dem Reichtum der schwäbischen Mundarten in Bayern, so wie sie vor 50 Jahren von (fast) allen Einheimischen noch gesprochen wurden. Und es spiegelt in seinen Stichwörtern eine Welt der Arbeit und des sozialen Zusammenlebens wider, wie sie für unsere Eltern und Großeltern noch selbstverständlich war.

Das Dialektwörterbuch bietet nicht nur exotisch klingende Begriffe und überraschende Bedeutungen, über die man sich wundern kann, sondern es gibt auch Auskunft über die Herkunft dieser Wörter. Nicht selten sind in den Dialekten mittelalterliche Bedeutungen bewahrt, die in der Entwicklung zum Hochdeutschen verloren gegangen sind. Man erkennt, dass auch in früherer Zeit schon viele Wörter aus fremden Sprachen entlehnt wurden.

Bayerische Landesausstellung 2014 in Regensburg "Ludwig der Bayer. Wir sind Kaiser!"



Das Haus der Bayerischen Geschichte und die Stadt Regensburg veranstalten in Zusammenarbeit mit der Diözese Regensburg im Jahr 2014 vom 16. Mai bis 2. November in Regensburg die Bayerische Landesausstellung unter dem Titel "Ludwig der Bayer. Wir sind Kaiser!".

Anlass für die große Retrospektive sind das siebenhundertjährige Jubiläum der Königswahl Ludwigs des Bayern im Jahr 1314 und der Blick auf eine Zeit, in der viele grundlegende Neuerungen in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht das über-

kommene Weltbild in Frage stellten. Kaiser Ludwig IV. genannt "der Bayer" (1294/1314-1347) war der erste Wittelsbacher auf dem Kaiserthron und führte als letzter deutscher Herrscher des Mittelalters eine jahrzehntelange Auseinandersetzung mit dem Papsttum in Avignon. Der ursprünglich abwertend gemeinte Beiname "der Bayer" wurde schließlich zum Ehrentitel für einen Förderer des Handels und der Städte, der das bayerische Herzogtum stärkte und zukunftsweisende Reformen im Reich anstieß.

Der Ort der Landesausstellung könnte nicht besser gewählt sein, um diese Epoche erlebbar zu machen. Ludwig der Bayer nutzte nach Kräften die Möglichkeiten der Handelsmetropole Regensburg, in der er sich im Lauf seiner langen Herrschaft knapp vierzig Mal aufgehalten hatte. In jenen Jahren entstand hier der Chor der Bischofskathedrale mit seinen berühmten Glasfenstern.

Der Regensburger Dom steht im Zentrum einer multimedialen Schau zur Geschichte der Stadt und Ludwig des Bayern. Die historischen Orte, wie die ehemalige Herzogskapelle und spätere Dompfarrkirche St. Ulrich, der bisher nur für Führungen zugängliche Domkreuzgang so-

wie die Minoritenkirche garantieren den Besucherinnen und Besuchern der Landesausstellung ein authentisches Erlebnis und bieten die einzigartige Möglichkeit, die Räumlichkeiten dank spektakulärer Ausstellungsarchitektur aus ganz neuen Perspektiven zu erleben.

Mit Hilfe von kostbaren Originalobjekten, aufwändigen Rekonstruktionen und mit modernster Muserumstechnik können die Besucher der Ausstellung vielfältige Einblicke in die Herrschaft des bayerischen Herzogs, deutschen Königs und römischen Kaisers Ludwig gewinnen und erleben die wechselhafte Geschichte der Zeit zwischen 1300 und 1350, als Bayern zum Mittelpunkt in Europa wurde.



Grabplatte mit Reliefbildnis des thronenden Kaisers, Abguss der Marmorplatte in der Frauenkirche in München (Original: roter Marmor)
Foto: Bayerisches Nationalmuseum, München
(Foto: Walter Haberland)

Bayerische Landesausstellung 2014
Ludwig der Bayern. Wir sind Kaiser!
16. Mai - 2. November 2014

Ausstellungsorte:

Minoritenkirche, St. Ulrich am Dom und Domkreuzgang Regensburg

Öffnungszeiten:

Täglich 9:00 - 18:00 Uhr

Eintrittspreise:

Erwachsene 9,50 € (erm. 7,50 €)
Familienkarte 19 €
Kinder, Jugendliche, Schüler 1 €
Die Eintrittskarte (= Tageskarte) ist für alle drei Orte gültig

Audioguide: 2,50 €

Buchung für Führungen:

Telefon: 0821/3295-0

Informationen unter:

www.hdbg.de

Josef Mederer zum 65. Geburtstag

Aus dem Feiern kommt er derzeit gar nicht mehr heraus, der Präsident des Bezirkstags von Oberbayern, Josef Mederer. Zunächst im September des letzten Jahres der Wahlerfolg bei der Bezirkstagswahl, kurz darauf die Fortsetzung der großen Koalition im oberbayerischen Bezirkstag mit anschließender Wahl zum Bezirkstagspräsidenten mit einem herausragenden Wahlergebnis. Im Dezember folgte die Wahl zum Präsidenten des Bayerischen Bezirkstags. Und jetzt im Januar quasi als Krönung die Feiern zu seinem 65. Geburtstag.

Aus diesem letzten Grunde luden Michael Asam, der stellvertretende Bezirkstagspräsident von Oberbayern, und Dr. Günther Denzler, der Erste Vizepräsident des Bayerischen Bezirkstags, zu einer Feier in das Kleine

Theater nach Haar ein – und viele, viele kamen. So waren neben der Familie Mederer Vertreter der sieben bayerischen Bezirke ebenso zur Feier erschienen wie Vertreter von Regierungen und Bezirksverwaltungen, hohe Funktionsträger von Kirchen und Sozialverbänden und die Chefs von Schützen, Trachtlern, Fischern, Gebirgsschützen und dem Bayernbund.

In ihren Glückwünschen sprachen die einladenden Vizepräsidenten von Mederers großer Gabe unterschiedliche Meinungen und Personen zu gemeinsamen Handeln an einem Tisch zu-

sammenzubringen. Das befähigt ihn, seine umfangreichen Aufgaben in Bezirk und Bezirkstag mit großem Erfolg zu erledigen und die Zuneigung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu gewinnen.

Die Laudation auf das Geburtstagskind hielt Staatsminister a.D. Dr. Tho-

politischen Weg auf, der Mederer aus verschiedenen Kommunalverwaltungen in die politische Ämter geführt hat die vorher bereits genannt wurden.

Soviel Lob war dem stets bescheiden auftretenden Bezirkstagspräsidenten von Oberbayern fast zu viel. Er freute sich aber, dass er nicht als „Jubilar“ bezeichnet wurde, da dieser Titel seiner Meinung nach erst 80jährigen und noch älteren Personen zustehe. Er bedankte sich bei allen Gratulanten und versprach auch weiterhin für das Gemeinwesen zu arbeiten. Dabei bat er alle Anwesenden um ihre Mithilfe.

Für die musikalische Umrahmung der Festveranstaltung sorgte in bewährter Manier der oberbayerische Fischereiberater Dr. Wunder mit

seiner Gruppe. Viele Gespräche an den Tischen drehten sich um persönliche Erlebnisse mit Josef Mederer, der mit allen Gästen auf die eine oder andere Weise ganz besonders verbunden ist. So verging die Zeit wie im Flug.

Während sich die Gäste noch verabschiedeten und das Kleine Theater verließen, war Josef Mederer mit seinen präsidentalen Kollegen bereits in einem Nebenraum zu einer Arbeitsbesprechung zusammen getroffen.

*Josef Kirchmeier
Kreisvorsitzender*



v.li.: Michael Asam, stv. Bezirkstagspräsident; Dr. Günther Denzler, Erster Vizepräsident des Bayerischen Bezirkstags; Josef Mederer, Präsident des Bezirkstags von Oberbayern; Staatsminister a.D. Dr. Thomas Goppel

mas Goppel. „In Deinem neuen Amt als Bezirkstagspräsident bist Du schon heute ein Fix- und Leuchtstern. Dies kann ich sagen, weil Du ein Kommunalpolitiker aus Leidenschaft bist, der in Jahrzehnten seine Fähigkeit und sein Können unter Beweis gestellt hat, auf Menschen nicht nur zuzugehen, sondern für diese im Sinne des Gemeinwohls zu arbeiten“.

Mit diesem Einstieg begann er die Leistungen und Verdienste von Josef Mederer zu würdigen und ihm Dank für sein selbstloses Handeln abzustatten. Er zeigte den beruflichen und



EDITION BAYERN
"Rebellen. Visionäre. Demokraten.
Über Widerständigkeit in Bayern

ISBN 978-3-7917-2571-0

erhältlich
 im Haus der Bayerischen Geschichte
 Telefon: 0821/3295-0
 online-shop www.hdbg.de
 € 10.-- + Versandkosten

und im Buchhandel

Mit dem Titel „Rebellen. Visionäre. Demokraten. Über Widerständigkeit in Bayern“ legt das Haus der Bayerischen Geschichte den 16. Band der EDITION BAYERN vor.

Die Heftreihe erscheint inzwischen im vierten Jahr und erfreut sich großer Beliebtheit.

Die Regionenhefte der EDITION BAYERN porträtieren verschiedene bayerische Regionen mit ihren Eigenheiten und Charakteristiken, vom Werdenfelser Land bis zum Untermain, vom Unterallgäu bis zum Chiemgau.

Die Sonderhefte dieser Reihe beschäftigen sich mit Themen der bayerischen Geschichte, die besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Der neuen Band widmet sich der Widerständigkeit, eine Eigenschaft, die nicht selten mit Bayern assoziiert

wird. „Rebellen. Visionäre. Demokraten. Über Widerständigkeit in Bayern“ zeichnet mit anschaulichen Biografien aus fünf Jahrhunderten diese Traditionslinie nach.

Vom Freigeist am Fürstenhof in der frühen Neuzeit führt die EDITION BAYERN über aufständische Bauern und radikale Aufklärer zur Revolution 1848/49. Die „Helden“ kämpfen für ein besseres Leben, für politische Freiheiten oder darum, das Bayernland nicht den Preußen auszuliefern.

Zwischen politisch aktiven Personen und Visionären stehen Volkshelden wie der „Boarische Hiasl“ oder der „Räuber Kneißl“, die als Wilderer, Räuber und sogar Mörder von der Polizei verfolgt, als Herausforderer des Staates und der Obrigkeit jedoch von der Bevölkerung geliebt wurden.

Die Revolution von 1918/19, die Emanzipationsbewegung der Frauen und der Widerstand gegen das NS-Regime setzen diese Linie ins 20. Jahrhundert fort.

Aufsässige und kritische, liberale und demokratische Strömungen verbinden sich mit konkreten Personen, die teilweise als Helden verklärt, manchmal falsch verstanden und oftmals nahezu vergessen wurden. Kenntnisreich und bewegend erzählen die Autoren des neuen Bandes ihre Geschichten im historischen und gesellschaftlichen Kontext.

Die Traditionslinie bayerischer Widerständigkeit spannt sich dabei bis in die Gegenwart:

Der Protest gegen die Atomkraft – in den 80er Jahren vor allem gegen die Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf – und gegen andere Großprojekte wie den niederbayerischen Donnauausbau zeigt, dass sich viele Bayern ihren Eigen-Sinn bewahrt haben.



"Lustsame Liedlein"

Lieder und Instrumentalstücke vornehmlich aus der Handschrift "Gitarrelieder I" (1916) von Franz Xaver Rambold (1883-1938), Mühdorf und München

Herausgegeben vom Bezirk Oberbayern, Volksmusikarchiv und Volksmusikpflege, 83052 Bruckmühl

In vielen Orten Oberbayerns haben sich Lieder- und Notenhandschriften der Musikanten aus den letzten 200 Jahren erhalten und geben Einblick in Entwicklungen und Inhalte des Singens und Musizierens unserer Vorfahren. Diese Handschriften und Musikdrucke werden im „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern“ gesammelt. In der umfangreichen Reihe „Dokumente regionaler Musikkultur in Oberbayern“ will der Bezirk Oberbayern Beispiele dieser beeindruckenden Vielfalt der Gebrauchsmusik früherer Generationen bewusst machen. Neben den Noten stellen wir auch „historisierende“ Tonaufnahmen zur Verfügung.

Eine besondere Bedeutung für die Sammlung der überlieferten musikalischen Volkskultur in Oberbayern hat der in Mühdorf 1883 geborene und als Lehrer an der Wörthschule in München tätige Franz Xaver Rambold. Neben seinem Lehrberuf war er Dichter und Schriftsteller, als Heimatkundler widmete er sich der Geschichte, den Bräuchen und dem Leben seiner Mitmenschen und seiner Landschaft – und als musikalischer Mensch war er auch Liedersammler.

Frühjahrsmenü von Stilla Klein Bezirksbäuerin der Oberpfalz

Rezepte und Bilder sind dem Buch "Echt gut" entnommen

Wildkräutersalat mit Blüten

Zutaten:

1 Handvoll junge Löwenzahnblättchen, 1 Handvoll junge Sauerrampferblättchen, 1 Handvoll Gartenkresse, 1 EL frische Majoranblättchen (Dost), einige Gänseblümchenblüten, einige Hornveilchenblüten

Für das Dressing:

1 EL Himbeeressig, 2 EL kalt gepresstes Raps- oder Sonnenblumenöl, 1 TL Blütenhonig, Salz, Pfeffer

Zubereitung:

Kräuter waschen, gut abtropfen lassen bzw. trockenschleudern. Die Blüten vorsichtig einzeln in kaltes Wasser tauchen und mit Küchenpapier sanft trocken tupfen. Für das Dressing alle Zutaten mit einem Schneebesen zu einer cremigen Soße verrühren. Kräuter in eine Schüssel geben, mit Dressing übergießen und sorgfältig mischen. Auf vier Portionstellern verteilen und mit den Blüten garnieren.



Ragout vom Stallhasen mit Pinkernde Lies

Zutaten:

1 Stallhase (Kaninchen), ca. 2 kg
1 Zwiebel, 1 Gelbe Rübe, 1,5 l Wasser, 2 Gewürznelken, 1 EL Salz

Für die Soße:

30 g Butter, 1 EL Zucker, 40 g Mehl
1 EL Essig, Salz, Pfeffer

Für die Pinkernde Lies:

6 altbackene Semmeln, 500 ml Milch, 50-80 g zerlassene Butter, 3 Eier, 20 g Mehl, Salz, Butter für die Reine

Zubereitung:

Den Hasen zerteilen: Vorderläufe und Schenkel auslösen, Bauchlappen vom Rücken schneiden, Hals vom Rücken trennen, Rücken in zwei Teile schneiden. Zwiebel halbieren, Gelbe Rübe

in grobe Stücke schneiden. Hasenteile in einen Topf geben, Wasser, Nelken, Salz, Zwiebel und Gelbe Rübe zugeben und zum Kochen bringen. Etwa eineinhalb Stunden köcheln lassen, dann die Hasenteile herausnehmen und die Brühe durchsiehen.

Für die Soße

Butter zerlaufen lassen, Zucker zugeben, Mehl darüberstäuben und eine mittelfarbene Einbrenne herstellen, mit etwa einem halben Liter Hasenbrühe aufgießen und gut durchkochen lassen. Soße mit Essig, Salz und Pfeffer abschmecken, Hasenteile wieder einlegen und mit Semmelknödeln oder Salzkartoffeln servieren. Eine besondere Beilage ist die „Pinkernde Lies“, eine Art Semmelaufauf.

Zubereitung Pinkernde Lies:

Semmeln in dünne Scheiben schneiden und mit der Milch übergießen. Butter, Eier, Mehl und Salz zugeben und alles gut miteinander vermengen. Die Masse etwas durchziehen lassen. In eine gebutterte Reine geben und bei 180 °C ca. 30 Minuten backen.

Tipp: Pinkernde Lies schmeckt besonders gut zu Gerichten mit viel Soße.

Holunderblütencreme

Zutaten:

3 Blatt Gelatine, 300 ml Schlagsahne, 80 g Zucker, 4 Holunderblüten-Dolden, 200 g Naturjoghurt

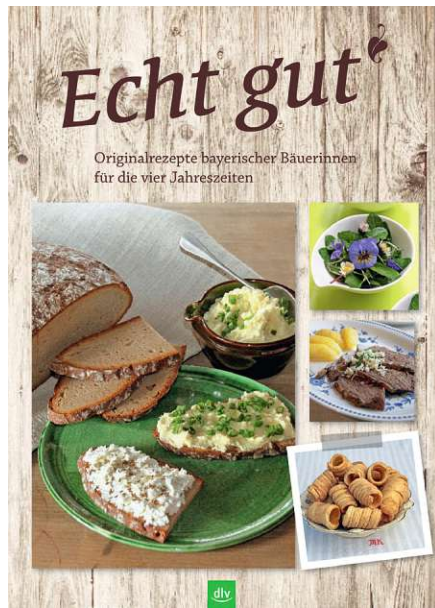
Zubereitung:

Gelatine einweichen. Sahne mit Zucker aufkochen und sofort vom Herd nehmen, die gut ausgedrückte Gelatine in der heißen Sahne auflösen. Die Holunderblüten gründlich verlesen und grobe Stängel entfernen. Blüten in die Sahne einlegen und etwa 15 Minuten ziehen lassen, dann abseihen. Den Naturjoghurt mit einem Schneebesen unter die Sahne rühren. Die Masse in Dessertgläser füllen und mindestens 4 Stunden kalt stellen.



Tipp:

Die Creme schmeckt auch fein wenn man statt Holunderblüten etwa 1 EL Lavendelblüten ziehen lässt.



Bayerische Bäuerinnen kochen echt gut! „Echt gut“ heißt auch das neue Kochbuch, das die bayerischen Landfrauen zusammen mit dem dlv Deutscher Landwirtschaftsverlag herausgegeben haben.

Für leidenschaftliche Köchinnen und Köche oder Liebhaber bayerischer Spezialitäten ist diese liebevoll gestaltete Rezeptsammlung genau das Richtige. Denn das Geheimnis des unverwechselbaren Geschmacks bayerischer Schmankerl ist eigentlich ganz einfach: frische, regionale Lebensmittel aus dem eigenen Garten, vom Hof oder aus der Region.

„Echt gut“ können Sie unter der Telefonnummer 089/12705-228 oder per Fax unter 089/12705-586 bestellen, im Internet ist es auf www.landeucht.de oder über die E-Mail Adresse bestellung@landeucht.de erhältlich.

Sie finden in dem Kochbuch über 100 Rezepte für Vor-, Haupt- und Nachspeisen aus ganz Bayern. Das Buch mit praktischer Ringheftung hat 112 Seiten, ist durchgehend vierfarbig bebildert und kostet 8,50 € zuzüglich 3,95 € Versand (Versand ins Ausland 4,95 €)

Frischer Wind auf Urlaubsplattform www.landtourismus.de

Drei renommierte Gütezeichen für ausgezeichnete Urlaubsqualität ver gibt die DLG (Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft) an qualitätsgeprüfte Urlaubsanbieter im ländlichen Raum: Für „Urlaub auf dem Bauernhof“, für „Urlaub auf dem Winzerhof“ und für „Landurlaub“. Vielen qualitätsbewussten Urlaubern dienen sie seit Jahren als Orientierungshilfe und Qualitätsgarant im Angebotsdschungel.

Wo diese Qualitätsgastgeber zu finden sind und was genau hinter der Qualitätsaussage der drei DLG-Gütezeichen steckt, steht im Mittelpunkt der DLG-Internetplattform Landtourismus.de. Modern, übersichtlich und intuitiv in der Handhabung präsentiert die Website DLG-geprüfte, ländliche Gastgeber mit ihren vielfältigen Urlaubs-, Freizeit- und Erholungsangeboten in ganz Deutschland.

Vorgestellt werden alle Unterkunftsarten, ob Ferienhaus, Ferienwohnung, Gästezimmer oder Campingmöglichkeit, mit ausführlichen Service- und Leistungsbeschreibungen und aussagekräftigen Bildern.

Die Suche und Anfrage nach dem passenden Quartier wird Website-Besuchern leicht gemacht: per Klick auf die Deutschlandkarte in Kombination mit einem beliebigem Suchbegriff. Oder über die Detailsuche gefiltert nach „Freizeitangeboten“ wie beispielsweise Reiterhof, Angeln, Fahrradverleih sowie nach „Zusatzangeboten“ wie Hofladen, Restaurant, Hofcafé und vielen weiteren Kriterien. Die auf der Trefferliste angezeigten Unterkünfte können auf eine Merkliste übertragen und im Paket schnell online angefragt werden.

10 Millionen Bücher

- 1 Million digitalisierte Werke online
Google-Projekt nähert sich dem Ende

Seit Anfang Januar bietet die Bayerische Staatsbibliothek mehr als eine Million Bücher als digitalisierte Werke online über ihren Bibliothekskatalog OPACplus und ihre digitalen Sammlungen an. Damit präsentiert die Bibliothek das größte Angebot an digitalen Medienbeständen im deutschen Sprachraum. Gleichzeitig wurde in der Bayerischen Staatsbibliothek kürzlich das 10-millionste Buch erworben und erschlossen. Die 1558 gegründete Bibliothek ist mit ihrem Buchbestand, ihren rund 62.000 Zeitschriften in elektronischer und gedruckter Form, zahlreichen E-Books, 96.000 Handschriften und umfangreichen Sonder-sammlungen eine der bedeutendsten europäischen Universalbibliotheken und genießt als internationale Forschungsbibliothek Weltrang.

Durch das seit 2007 in Kooperation mit Google laufende Projekt zur Digitalisierung des urheberrechtsfreien Bestandes der Bayerischen Staatsbibliothek können Werke vom 17. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, also beispielsweise Erstausgaben von Goethe oder Schiller, kostenfrei rund um die Uhr, von jedem Ort der Welt aus über www.digitale-sammlungen.de oder <https://opacplus.bsb-muenchen.de> abgerufen und durchsucht werden. „Trotz aller Digitalisierungsaktivitäten: Circa 130.000 neue Bände finden alljährlich ihren Weg in die Magazine der Bibliothek – ein Beleg dafür, dass sich das Buchzeitalter keineswegs dem Ende zuneigt“, kommentiert Generaldirektor Rolf Griebel die neuen Zahlen. „Im Gegenteil, die Bayerische Staatsbibliothek stellt sich aktiv der Herausforderung, im gedruckten wie im digitalen Bereich eine exzellente Literaturversorgung für Wissenschaftler und Studierende zu gewährleisten.“

Bayernbund will die Kultur und Geschichte hochhalten



Josef Schmid

Im Landkreis Deggendorf ist bei einer Versammlung im Gasthaus Gerstl der Bayernbund neu gegründet worden: Erster Kreisvorsitzender ist der Osterhofener Josef Schmid, teilte Staatssekretär Bernd Sibler mit. Bereits sei einigen Monaten waren er und Alt-Oberbürgermeister Dietzer Görnitz bemüht einen Kreisvorsitzenden zu finden. Landesvorsitzender Adolf Dinglreiter (Rosenheim) hatte die beiden gebeten, bei der Suche nach einem Kreisvorsitzenden in dem neu zu gründenden Kreisverband zu helfen. Josef Schmid aus dem Ortsteil Haardorf hatte sich bereit erklärt, den Verband zu übernehmen. Als Stellvertreter steht ihm Rainer Flieger (Osterhofen) zur Seite sowie als Kassier Stefan Harass (Neuhaus/Inn) und als Schriftführer Artur Kolbe (Osterhofen).

Als Beisitzer haben sich Dieter Görnitz (Deggendorf) und Walter Sprenger (Otzing) zur Verfügung gestellt.

Der Bayernbund ist nach eigenen Angaben ein Zusammenschluss bayerischer Patrioten, die die bayerische Kultur und Geschichte hochhalten wollen.

Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen Informationsabend mit Bernd Posselt, EU-Parlamentarier

Am 16. Februar lud der Bayernbund, Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen, zu einem Informationsabend mit dem Europaabgeordneten Bernd Posselt nach Saulgrub in die Gaststätte „Bayerisches Paradies“. Posselt bekleidet neben seiner Funktion als Abgeordneter das Amt des Präsidenten der Paneuropa Union Deutschland und des Sprechers der Sudetendeutschen Volksgruppe.

In seinen einleitenden Worten legte Posselt ein leidenschaftliches Be-

te zu wenig bedeutend, um in der Auseinandersetzung etwa mit China oder den USA Einfluss geltend machen zu können und gleichzeitig seien sie zu groß, um den Menschen eine Heimat zu bieten.

Insofern sei der europäische Einigungsprozess eine Chance für den in die Defensive geratenen deutschen Föderalismus. In allen europäischen Staaten spielten inzwischen Regionen und kleinere Einheiten eine immer größere Rolle.



v.li.: Altlandrat Luitpold Braun, Bernd Posselt, EU-Parlamentarier; Ludwig Bertl, Kreisvorsitzender Bayernbund

kenntnis für ein vereintes Europa ab. Sowohl Europa als eine Einheit darstellender Kulturraum - mit seinen Prägungen durch römisches Recht, griechische Philosophie und christliche Ethik - als auch die mannigfachen europäischen Regionalkulturen hätten eine viel längere Tradition als die Nationalstaaten, die in ihren Grenzen häufig willkürliche Konstrukte des 19. und 20. Jahrhunderts seien.

Die europäischen Nationen seien heu-

Auch im täglichen Leben vieler Menschen würde nationalstaatliche Grenzen, die traditionelle Kulturräume getrennt hätten - als Beispiel führte Posselt Bayern, Österreich und Südtirol auf - immer weniger wahrgenommen. Der rückwärtsgegangenen Forderung nach einer bundesweit einheitlichen Bildungspolitik erklärte der Abgeordnete mit dem Hinweis eine Absage, dass der Umzug zwischen Österreich und Bayern inzwischen häufiger sei als zwischen Bayern und Norddeutsch-

land, weshalb Harmonisierungen eher zwischen dem Freistaat und seinem südlichen Nachbarn einen Sinn ergäben. Anschließend stand Posselt den Fragen der Mitglieder des Bayernbundes zur Arbeit des Europäischen Parlaments Rede und Antwort.

In seinen Dankesworten an den Referenten betonte Altlandrat Luitpold Braun, stellvertretender Kreisvorsitzender des Bayernbundes, die Bedeutung des vereinten Europas als in der Menschheitsgeschichte einmaliges Friedensprojekt.

Der Kreisvorsitzende Ludwig Bertl überreichte dem Referenten als Anerkennung für seine Anwesenheit beim Bayernbund einen Korb mit nahrhaften Spezialitäten aus der Heimat.

Bericht und Foto: Niklas Hilber

KV München und Umgebung e.V. Jahreshauptversammlung

Zur diesjährigen Jahresmitgliederversammlung traf sich der Kreisverband München und Umgebung des Bayernbunds im Augustiner am Platzl in der Münchner Innenstadt.

Zu Beginn gedachten die zahlreich erschienenen Mitglieder der Verstorbenen des vergangenen Jahres. Stellvertretend für alle wurde Dr. Erich Schosser, der Vater des Denkmalschutzgesetzes, genannt.

In seinem Rechenschaftsbericht ging der Kreisvorsitzende Josef Kirchmeier zunächst auf die Mitgliederentwicklung 2013 ein.

Sechs Todesfällen und acht Austritten standen dreißig Neueintritte gegenüber. Nach der Bereinigung der Mitgliederliste im Jahre 2012 und der Gründung des Kreisverbands 5-Seen-Land übertraf die Mitgliederzahl mit 404 wiederum die magische 400er-Marke. A

Ile Mitglieder forderte er auf, in der Mitgliederwerbung nicht nachzulassen.

In einem Rückblick auf die Veranstaltungen des letzten Jahres rief der Kreisvorsitzende nochmals die zahlreichen Höhepunkte in Erinnerung.

Dabei bedankte er sich insbesondere beim Bundestagsabgeordneten Dr. Hans Peter Uhl, der den Kreisverband im letzten April eine Fahrt zum Bundestag in Berlin ermöglichte.



li.: Josef Kirchmeier, Kreisvorsitzender; re.: Rudolf Elhardt

Der Kreisvorsitzende erinnerte an die mit dem aktuellen Rundschreiben versandte Wahlempfehlung für die Kommunalwahl in München am 16. März. Selbst unter Berücksichtigung aller Kandidaten unter den Mitgliedern aus den vier im Vorschlag vorhandenen Parteien bleiben noch genügend Stimmen für weitere Vorlieben vorhanden.

Besonders bedankte sich der Kreisvorsitzende bei seinen Vorstandskolleginnen und -kollegen. Selbst wenn die verschiedenen Standbeine bei der Mitglieder- und Beitragsverwaltung in Rosenheim, Buchs in der Schweiz, München und Puchheim zu finden

sind, klappt die Zusammenarbeit so reibungslos wie nie zuvor. Gleiches gilt für die Vorbereitung, Organisation und Durchführung von Veranstaltungen. Er bat heute schon alle Vorstands-

mitglieder sich bei der Neuwahl in einem Jahr wieder zur Verfügung zu stellen. Des Weiteren bedankte sich der Kreisvorsitzende bei allen Mitgliedern für die zahlreiche Teilnahme an den Veranstaltungen, die im vergangenen Jahr erneut angestiegen war.

Der äußerst erfreuliche Bericht der Schatzmeisterin ermöglicht erneut den Verzicht auf einen Kreis-

verbandszuschlag zum regulären Jahresbeitrag. Die Kassenlage ermöglicht auch in diesem Jahr die Durchführung attraktiver Veranstaltungen.

Die Regularien konnten rasch abgewickelt werden, denn man erwartete mit Spannung den Vortrag von Herrn Rudolf Elhardt vom Kreisverband Oberland zum Thema „Das Münchner Bürgertum“. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. Inhaltlich darf ich auf den Beitrag von Herrn Elhardt verweisen (Seite 12 in dieser Ausgabe).

*Josef Kirchmeier
Kreisvorsitzender*

Kreisverband Rosenheim Mundart wird wieder hoffähig

Erfolgreiches Projekt des Bayernbundes, neue Lehrpläne lassen mehr Dialekt zu

Das Schul- und Kindergartenprojekt der Bayernbund Kreisverbände Rosenheim und Traunstein „Freude an der Mundart wecken und verstärken“ ist nach drei Jahren erfolgreich abgeschlossen worden. Die Ergebnisse werden im Sommer in Form eines Lesebuches veröffentlicht. Der größte Erfolg des Projektes ist wohl, dass Mundart im Erziehungs- und Bildungsplan für Kindergärten und in den Lehrplänen der Schulen mehr Freiraum erhält.

2010 gestartet, erhielt das Projekt mehrfach überregionale fachliche Würdigung. So findet es eine breite Darstellung in den neuen Handreichungen des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung und gab Anregungen

zur Neufassung des Lehrplans für die Grundschulen, der im kommenden Jahr in Kraft treten wird.

Erkenntnisse aus dem Projekt sind unter anderem, dass Kinder und Jugendliche gerne Dialekt sprechen, wenn Eltern und Pädagogen der Mundart Wertschätzung entgegenbringen. Die im Erziehungs- und Bildungsplan für die Kindergärten und in den Lehrplänen vorhandenen Hinweise, Möglichkeiten und Freiräume bilden einen guten Rahmen für die praktische pädagogische Arbeit. Nahezu in allen Fächern sind mundartliche Aktivitäten möglich, insbesondere in Deutsch, Liedern in Mundart in Musik oder aufgrund der sprachlichen Ableitungen in

Fremdsprachen wie Französisch oder Latein.

Die Begründungen im Erziehungs- und Bildungsplan sowie in den Lehrplänen bilden für Pädagogen, aber auch für Kindergarten- und Schulleitungen eine wichtige rechtliche und fachliche Argumentationshilfe gegenüber Eltern, die einer Verwendung der



v.l.: Archivar und Schriftführer Norbert Zehrer; Projektinitiator und Kreisvorsitzender Christian Glas, Landrat Josef Neiderhell, Projektleiter Dr. Helmut Wittmann, Schatzmeister Sepp Höfer

Mundart skeptisch oder gar ablehnend gegenüber stehen.

Das unabdingbare Ziel des Unterrichts, die Hinführung zur Hochsprache, steht auch für die Macher des Projekts außer Frage. Aus ihrer Sicht schließt dies das Sprechen im Dialekt, also eine gewisse „Zweisprachigkeit“ nicht aus. Wissenschaftliche Studien belegen, dass Kinder, die in Hochsprache und Mundart aufwachsen, sich erheblich leichter beim Erlernen einer Fremdsprache tun.

Alle Erkenntnisse des Projekts „Freude an der Mundart wecken und verstärken“ werden derzeit ausgewertet und

im Sommer im Rahmen einer großen Abschlussveranstaltung veröffentlicht. Der Abschlussbericht wird in Form eines interessanten Lesebuches neben vielen didaktischen Anregungen auch fundierte Fachartikel und Kurzbeiträge von bekannten Persönlichkeiten aus dem Sport und dem öffentlichen Leben zur Mundart enthalten. Es wird

an Kindergärten und Schulen in Altbayern, also Oberbayern, Niederbayern und der Oberpfalz, als Anregung verteilt werden. Rosenheims Landrat Josef Neiderhell, der das Projekt von Anfang an unterstützte, sagte zu, mit einer Spende auch die Drucklegung des Lesebuches zu fördern.

Um das Projektziel, bei Kindern und Jugendlichen die Freude an der Mundart

und eine grundlegende Wertschätzung für den heimatlichen Dialekt erreichen zu können, gelang es Projektleiter Ministerialdirigent a.D. Dr. Helmut Wittmann, Projektinitiator Kreisvorsitzender Christian Glas, Archivar Norbert Zehrer und den Mitgliedern der Lenkungsgruppe drei Kindergärten und 12 Schulen aller Bildungsstufen zu gewinnen. Mit zahlreichen Referenten, die sich als Ansprechpartner für Literatur, Musik, Brauchtum, Tanz und Bildende Künste zur Verfügung stellten, wurden die fachlichen Grundlagen erarbeitet.

Am Projekt beteiligten sich der Integrationskindergarten Frasdorf, die

Kindergärten in Aschau und Hirnsberg sowie die Grundschulen Halfing, Söllhuben, Bernau und Seon, die Grund- und Mittelschulen Obing, Chieming,

Ruhpolding und Neubeuern, die Mittelschule Prien, die Johann-Rieder-Realschule Rosenheim, das Hertzhaimer Gymnasium Trostberg und das Gym-

nasium Landschulheim Schloss Ising.
 Bericht: *Norbert Zehrer*
 Foto: *Michael Fischer*
 Pressestelle Landratsamt Rosenheim

Kreisverband Rosenheim Tassilofeier 2013 auf der Fraueninsel im Chiemsee

Im Andenken an Herzog Tassilo III. von Bayern, dem heiligen Tassilo, welcher 782 das Kloster Frauenwörth gründete, hat auch heuer wieder der Bayernbund Kreisverband Rosenheim am 11. Dezember 2013 zur traditionellen Tassilofeier im Münster der Benediktiner-Abtei Frauenwörth eingeladen. So kamen erfreulicherweise gut hundert Mitglieder und Freunde des Bayernbund Rosenheim auf die Fraueninsel.

Inselpfarrer Konrad Kronast und Kurat Theo Kießling, beide Bayernbund-Mitglieder, zelebrierten eine Engelamtsfeier im Münster der Abtei Frauenwörth. In seiner Predigt erinnerte Inselpfarrer Kronast an die Verbindung zwischen Tradition und Kirche, wobei er als Beispiele die Tätigkeiten des heiligen Tassilos und der heiligen Irmgard von Chiemsee hervorhob. Und eben diese Verbindung zu pflegen sei eines der nachhaltigsten Anliegen und Ziele des Bayernbundes.

Dass Kurat Theo Kießling an diesem Tag sein 25. Diakonatsjubiläum feiern konnte, gab der Feier noch einen

besonderen Effekt. Der Bayernbund Rosenheim gratuliert an dieser Stelle nochmals sehr herzlich.



Übergabe des Restbetrages aus der Aktion fensterspende an die Abtei, v.li.: Sepp Höfer, stellv. Vorstand und Schatzmeister; Elfriede Göppelhuber, stellv. Vorstand; Äbtissin Johanna Maier, OSB; Cellarin Elisabeth Barlage, OSB; Christian Glas, Kreisvorsitzender

Musikalisch umrahmt wurde die Eucharistiefeier von der Bayernbund-Musi, Leitung/Organisation von Rudi Piezinger.

Im Anschluss an das Engelamt freute sich Christian Glas unter den vielen Gästen Ehrenvorstand Konrad Breitrainer und Adolf Dinglreiter, Ehrenmitglied und zugleich Landesverbandsvorsitzender, begrüßen zu können.

Alleine schon, dass Konrad Breitrainer wieder mit uns feiern könne sei laut Glas das schönste Weihnachtsgeschenk.

Das gemütliche und musikalisch umrandete Beisammensein durfte natürlich nicht fehlen und so versammelte man sich dieses Jahr anschließend beim Klosterwirt. Dort konnte Christian Glas auch zum Abschluss der Fensterspendenaktion zugunsten der Renovierung der Fenster der Abtei Frauenwörth nochmals eine Spende der OVB Medienhaus-Stiftung in Höhe von 500 Euro an Frau Äbtissin Johanna Mayer OSB und Cellarin/Schatzmeisterin Schwester Elisabeth Barlage OSB überreichen.

Mit dem neu geschaffenen Ehrenabzeichen des Bayernbund Rosenheim wurden Konrad Breitrainer, als langjähriger Vorsitzender und Heiner Jakob, als Mitbegründer des Rosenheimer Bayernbund-Schulprojektes geehrt und ausgezeichnet.



Konrad Breitrainer wurde geehrt

Bericht und Fotos: Norbert Zehrer

Bundesverdienstkreuz für Friederike Steinberger



li.: Friederike Steinberger - re.: Minister Dr. Ludwig Spaenle

Der Bundespräsident hat Ende letzten Jahres der Bezirkstagsvizepräsidentin Friederike Steinberger für ihr ehrenamtliches Wirken im Bezirkstag von Oberbayern und als Geschäftsführerin der Präsidentin des Musikbunds von Ober- und Niederbayern sowie weiterer Institutionen das Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Dabei wurde insbesondere ihr Wirken im sozialen Bereich gewürdigt, wobei sie es nicht bei wohlgesetzten Worten belässt sondern auch persönlich im Alltag dafür eintritt.

Bei der Überreichung der Auszeichnung durch den Bayerischen Staatsminister für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst Dr. Ludwig Spaenle wies er neben den oben schon erwähnten Wirkungsfeldern ausdrücklich auch auf die Tätigkeit als stellvertretende Kreisvorsitzende des Bayern-

bundes – Kreisverband München und Umgebung e.V. hin.

„Seit 2004 engagieren Sie sich im Kreisverband München des Bayernbunds in besonderem Maße dafür, den Mitgliedern Leistungen städtischer Kultureinrichtungen näher zu bringen“, führte Spaenle, selbst Mitglied im Bayernbund, dazu aus.

Schon seit Neubelebung des Kreisverbands ist Friederike Steinberger als stellvertretende Kreisvorsitzende im Vorstand tätig. Damit ist sie eine der wenigen Vorstandsmitglieder der ersten Stunde des Neuaufbruchs. Dabei leistete sie unschätzbare Arbeit bei der Gewinnung von Stadtratsmitgliedern für Referate und Veranstaltungen im Rahmen des Kreisverbandes.

Legendär sind ihre Einladungen zu Kreisvorstandssitzungen, denn Friederike ist nicht nur ein wertvolles Vorstandsmitglied, sondern auch eine sehr gute Hausfrau und eine noch bessere Köchin.

Der Bayernbund gratuliert Frau Vizepräsidentin Friederike Steinberger ganz herzlich zu der hohen Auszeichnung und hofft auch weiterhin auf die bewährte Zusammenarbeit.

Josef Kirchmeier
Kreisvorsitzender

KV Oberland

Jahresmitgliederversammlung 2014 mit Neuwahl des Kreisvorstands

Historisches Kurzreferat von Alexander Langheiter
"Die abenteuerliche Kirchengeschichte von Miesbach"

**am Donnerstag, 27. März 2014
19:30 Uhr**

Klostergaststätte Reutberg

Zahlreiche Teilnahme der Mitglieder ist erwünscht, Gäste sind willkommen!

**Maiandacht in Bürg
Mittwoch, 21. Mai 2014**

Hauskapelle Büchlmaier

**Kulturfahrt zu eindrucksvollen
Kirchen im Raum Kelheim**

am Samstag, 24. Mai 2014

Es werden prächtige Kirchen in Allersdorf, Biburg, Kloster Rohr und Ebrantshausen besucht. Alles im Umkreis zwischen Kelheim und Mainburg.

Abfahrten: 7:00 Uhr Bad Tölz Bahnhof
7:30 Uhr Gmund Bahnhof
7:40 Uhr Kreuzstraße/Gmund
8:00 Uhr Holzkirchen Bahnhof

Rückkehr: ca. 19:00 Uhr Holzkirchen
ca. 20:00 Uhr Bad Tölz

Preis (inkl. aller Führungen)
Mitglieder 32.-- €
Gäste 36.-- €

Auskunft und Anmeldung bis 14. Mai bei:

Wolfgang Schönauer, Tegernsee
Telefon: 08022/3375

Klaus Richard, Otterfing
Telefon: 08024/4243

Konrad Tradler, Miesbach
Telefon: 08025/8477

Jürgen Heid, Bad Wiessee
Telefon: 08022/82478

Gäste sind herzlich willkommen!

Geschäftsstellen des Bayernbund e.V.

Landesverband:

Gabriele Then
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

**Frau Then erreichen Sie jeweils
Dienstags von 15:00 - 17:00 Uhr und
Mittwochs von 9:00 - 12:00 Uhr
persönlich am Telefon**

Kreisverband Dachau:

Dr. Edgar Forster
Hackenängerstr. 26
85221 Dachau
Telefon: 08131/85108
Email: e.forster@europa-personal.de

Kreisverband Deggendorf:

Kreisvorsitzender Josef Schmid
Haardorferstr. 22
94486 Osterhofen
Email: josef-schmid@gmx.net

Kreisverband Erding:

Komm. Kreisvorsitzende Pauline Sammler
St. Paul 29
85435 Erding
Email: Pauline.Sammler@yahoo.de

Bezirksverband Franken:

Prof. Dr. Dieter J. Weiß
Veillodterstr. 13
90409 Nürnberg
Email: Dieter.Weiss@lmu.de

Kreisverband Fünfseenland:

Bezirksrat Harald Schwab
Pollinger Str. 14
82205 Gilching
Telefon: 08105/22336
Email: harry.schwab@t-online.de

Kreisverband Kempten

Kreisverband Memmingen/Unterallgäu:

Dr. Franz-Rasso Böck
Aurikelweg 33
87439 Kempten
Email: bayernbund-kempten@web.de

Kreisverband Oberland:

Komm. Kreisvorsitzender Konrad Tradler
Hofwies 30
83714 Miesbach

Kreisverband München + Umgebung:

Josef Kirchmeier
Guido-Schneble-Str. 52
80689 München
Telefon: 089/54642009
Email: josef.kirchmeier@bayernbund-
muenchen.de

Kreisverband Passau:

Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister
Kinsing 4b
94121 Salzweg

Kreisverband Regensburg:

Konrad Schwarzfischer
Schulstr. 19
93087 Alteglöfshaus
konrad.schwarzfischer@t-online.de

Kreisverband Rosenheim:

Christian Glas
Föhrenstr. 15
83125 Eggstätt
Email: info@bayernbund.de

Kreisverband Traunstein:

Heinrich Wallner
Markstatt 10
83339 Chieming
Telefon: 08664/231
Telefax: 08664/929260
Email: H.Wallner@elektro-wallner.de

Kreisverband Weilheim-Schongau/ Garmisch-Partenkirchen:

Ludwig Bertl
Am Südhang 12
82401 Rottenbuch
Telefon: 08867/1281
Email: ludwig.bertl@t-online.de

Kreisverband Wittelsbacher Land - Bayrisch Schwaben:

Irmi Voswinkel
Bahnhofstr. 29
86316 Friedberg
Email: i.voswinkel@freenet.de

Impressum

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber:

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

Redaktion:

Verantwortlich für die Redaktion:
Angelika Binzer-Prieler
Rathausstraße 10
82024 Taufkirchen
Telefon: 089/638 93 445
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: redaktion@weissblauerundschau.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Namentlich gezeichnete Bei-
träge stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 2.--
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

Bankverbindung:

Volksbank-Raiffeisenbank
Mangfalltal/Rosenheim eG
KontoNr.: 577 27 10
BLZ 711 600 00
BIC: GENODEF1VRR
IBAN: DE22 7116 0000 0005 7727 10

Druck:

Passavia Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstr. 5b
94036 Passau

Verlag und Anzeigen:

Bayernbund e.V.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an:

Weiß-Blaue Rundschau
Redaktion
c/o Angelika Binzer-Prieler
Rathausstraße 10
82024 Taufkirchen
Telefon: 089/63 89 34 45
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: redaktion@weissblauerundschau.de

**Alle Beiträge per Email oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte
mit 300dpi).**

Redaktionsschluss: 10. April 2014
(April/Mai 2014)

Weiß-Blaue Rundschau im Abonnement

Liebe Freunde unserer Weiß-Blauen Rundschau,
gerne können Sie unsere Zeitschrift in Form eines Abonnements an Freunde, Be-
kannte und Interessierte verschenken. Sie bezahlen für 6 Ausgaben eines Jahres
€ 12.-- und erhalten einen Geschenkgutschein (mit Option auf Verlängerung).
Informationen und Unterlagen bei unserer Landesgeschäftsstelle:
Email: bayernbund@t-online.de, Telefon: 08031/9019189, Fax: 08031/9019140.

BEEINDRUCKEND REPRÄSENTATIV

EIN „RETURN OF INVEST“

... liegt umso höher, je attraktiver ein Katalog, eine Broschüre oder eine Zeitschrift für Ihre Kunden erscheint, und umso geringer der ursprüngliche Einsatz war.

Das Ziel ist, über Inhalte, Optik und Haptik positive Emotionen beim Kunden zu wecken, die Kaufbereitschaft zu fördern – auf den ersten Blick Vertrauen zu schaffen.

- └ Passavia Druckservice – das heißt Kostenvorteile und Zuverlässigkeit in einem.
- └ Durch verschiedene und teilweise spezielle Druckformate erreichen wir eine höchst effiziente Nutzensauslastung.

- └ Einkaufsvorteile durch unsere Einbindung in einen internationalen Druckkonzern geben wir an unsere Kunden weiter.
- └ Fullservice für höchste Anforderungen an Konzeption, Abwicklung, Druck und Weiterverarbeitung.
- └ Qualität ohne „Wenn und Aber“ bei der Realisierung anspruchsvoller Werbeprodukte.

„Die Qualität des Produkts spiegelt sich im Werbemittel wider.“



Das Zeichen für verantwortungsvolle Waldwirtschaft



PASSAVIA DRUCKSERVICE GMBH & CO. KG

Medienstraße 5b | D-94036 Passau

T +49 851 966 180 - 0 | F +49 851 966 180 - 680

info@passavia.de | www.passavia.de